Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 81 (1936)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

81. Jahrgang No. 7
14. Februar 1936

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 4mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 · Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Schüler-Unfall-Versicherungen 2005/2

„WINTERTHUR"
Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur
Lebensversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

Lebens-Versicherungen

Für Chordirektoren
Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, *gemischter Chor* trägt auch heute noch im Konzert 543
den Sieg davon.
Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen: *A. L. Gassmann:* „Nume nid g'sprängt", 3stimmiger „Trachtenmarsch", *Grolimund:* „Liebha". Empfehle auch Chöre von *Aeschbacher, Ehrismann, Bucher etc.*
Verlag: Hans Willi, in Cham

DIPLOME für jeden Anlaß liefert als Spezialität A.-G. Neuenschwander'sche Buchdruckerei Weinfelden (Thurg.) Illustr. Preisliste verlangen. 176
für Musik, Gesang, Tennis, Radfahrer, Turner, Schützen, Feuerwehr, Geflügel- und Tierzucht, Obst- u. Gartenbau etc. etc.

Die **Schweizer Kreide** Marke **SILVA**
bürgt für erstklassige Qualität, ist absolut gift-, sand- und steinfrei, schont das Tafelmaterial. Die Wirkung der überaus leuchtkräftigen Farbkreiden fördert in instruktiver Weise den Anschauungsunterricht. Muster gerne zu Diensten. Verlangen Sie Offerte bei Ihrem Lieferanten. 695
R. ZGRAGGEN, STEG-Zch.
Fabrik für Spezialkreiden

Schlechtes Aussehen kommt von innen.
3 x täglich Elchina schafft kräftige Nerven, reines Blut
ELCHINA

495
DIRIGENTEN!
Für Ostern u. zur Konfirmation sind für Gem. Chor erschienen: Der Ostermorg., der hlg. Ostertag, Ostersonne, Ostern ist da!, Zur Konfirm. Zu bez. im Selbstverlag von **H. Wettstein-Matter, Thalwil.** *N.B. Ostern ist da! auch für Frauenchor.* 696

Schüler-Tafeln
der bewährten Marke «Kleeblatt» ersparen der Gemeinde Geld, den Lehrkräften Ärger, den Schülern Strafe, den Arbeitslosen Not. 693
Mit bester Empfehlung
Trummer, Horisberger & Co., Schiefertafelfabrik, Frutigen

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, den 15. Februar, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Bitte pünktlich und vollzählig!

— **Lehrerturnverein.** Lehrerinnen. Dienstag, den 18. Februar, 17.15 Uhr, im Sihlhölzli: 17.15 Uhr: Lektion 3. Kl.; 18 Uhr: Spiel.

— Lehrer. Montag, den 17. Februar, 17.30—19.30 Uhr, Sihlhölzli: Training und Hallenspiele.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 21. Febr., 17.30 Uhr, in der Liguster-Turnhalle: Mädchenturnen 11. Altersjahr. Ausgabe der Lektionen für Mädchenturnen 10. bis 13. Altersjahr, 3. und 4. Quartal. Kolleginnen und Kollegen sind freundlich eingeladen.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 17. Febr., 17.30 Uhr, Turnhalle Dietikon: Hauptübung: Lektion Mädchenturnen II. Stufe; Spiele der I. Stufe. Leiter: Aug. Graf, Küsnacht. Wir laden Kolleginnen und Kollegen zu zahlreichem Besuche ein.

Voranzeige: Skikurs a. Ibergeregg: 6. bis 11. April. Skitourenkurs im Val Nandrò: 13. bis 18. April. Auskünfte und Anmeldeformulare sind erhältlich bei A. Christ, Algierstr. 5, Zürich 9; Telephon 55.658.

KANT. ZÜRCH. VEREIN FÜR KNABENHANDARBEIT UND SCHULREFORM. Lehrerbildungskurse 1936. Anfängerkurs für Papparbeiten; Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten; Fortbildungskurs für Metallarbeiten; Arbeitsprinzip für Elementarschulstufe. Alle Kurse finden in Zürich statt. Anmeldungen bis 22. Februar an O. Gremminger, Schulhausstr. 49, Zürich 2. Nähere Angaben siehe unter «Kurse» im Textteil von Nr. 3.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Donnerstag, 20. Februar, 18.15 Uhr: Uebung unter Leitung von P. Schalch: Skiturnen, Lektion Mädchen III. Stufe, Spiel. Besprechung betr. Skikurs Zugerberg.

ANDELFINGEN. Schulkapitel. 1. ordentliche Versammlung: Samstag, 29. Februar, 9 Uhr, in Marthalen. Geschäfte: a) Gesamtkapitel: Begutachtung des Lehr- und Lesebuches der 7. und 8. Kl. b) Elementarlehrerkonferenz: «Unsere Vögel», Referat von Herrn Hs. Bucher, Andelfingen. c) Reallehrerkonferenz: «Ueber die Verwendung der geographischen Skizzenblätter», Referat von Herrn Hs. Haller, Marthalen. d) Sekundarlehrerkonferenz: «Wortschatzbereicherung im Aufsatzunterricht», Referat von Herrn Hch. Schärer, Flaach.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 21. Februar, 17 Uhr, in Bülach: Knaben III. Stufe.

DIELSDORF. Schulkapitel. 1. Versammlung pro 1936, Samstag, 22. Februar, 9 Uhr, in Dielsdorf. Geschäfte: 1. Zur Reorganisation der Oberstufe. 2. Abnahme der Bibliothekrechnung.

HINWIL. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, den 21. Februar, 18 Uhr, in Rüti: Knabenturnen II. Stufe. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, den 21. Februar, 17.15 Uhr, in der Turnhalle Horgen: Mädchen III. Stufe; Männerturnen.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, den 17. Februar, 18 Uhr, in Meilen: Lektion: 2. Stufe, Knaben; Spiel. Leiter: Emil Romann.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Mittwoch, 19. Februar, 18.30 Uhr, in Pfäffikon: Mädchen- und Geräteturnen, Spiel.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, den 17. Februar, 17.40 Uhr, Hasenbühl: Vorführung einer Lektion Mädchenturnen 4. Kl. Bitte pünktliches Erscheinen!

WINTERTHUR. Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Zeichenkurs, Samstag, 15. Febr., 14 Uhr, Schulhaus Heiligenberg: Arbeitsprogramm: 6. und 7. Schuljahr. — Samstag, 22. Febr., 17 Uhr, im «Steinbock»: «Ueber das Verhältnis von Lehrer und Schüler», Vortrag von Hrn. W. Zeller, Sekundarlehrer, Zürich. Gäste willkommen!

— **Lehrerturnverein.** Lehrer. Montag, 17. Februar, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Knabenturnen III. Stufe: Spielartige Laufübungen, Geräteturnen und Spiel. — Sonntag, 16. Februar: Skiturnfahrt Hochalp. Siehe Zirkular in den Schulhäusern. Auskunft bei M. Vittani, Telephon 24.150.

— **Sektion Andelfingen.** Dienstag, den 18. Februar, 18.25 Uhr: I. Stufe.

— **Sektion Turbenthal.** Donnerstag, den 20. Februar, 17.15 Uhr: Männerturnen.

— Lehrerinnen. Freitag, den 21. Februar, 17.15 Uhr: Frauenturnen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Dienstag, den 18. Februar, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen: Arbeitsgemeinschaft (Spranger).

Ski gewachst! Und nun hinaus

385

in den Schnee! Was Sie benötigen, um ein echtes Sportvergnügen zu haben, finden Sie gut ausgewählt, zuverlässig u. dennoch sehr preiswert im

SPORTHAUS NATURFREUNDE

Zürich 4, Bern, Winterthur, Chur, Schaffhausen, Arbon

KANTON BASELLAND

Primarschule Pratteln

Auf das am 20. April 1936 beginnende neue Schuljahr ist an dieser Schule wegen Rücktritt vom Amte eine Lehrstelle (3. bis 5. Klasse) durch einen **LEHRER** wieder zu besetzen. Gehalt nach dem kantonalen Besoldungsgesetz und dem Reglement der Gemeinde Pratteln. 702

Bewerber aus dem Kanton, welche sich über die Wahlfähigkeit in demselben ausweisen können, belieben ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses mit Lebenslauf, Zeugnisse über bisherige Tätigkeit und einem Arztzeugnis bis längstens den **25. Februar 1936** einzusenden an die Schulpflege Pratteln.

Pratteln, den 10. Februar 1936.

4 herrliche **SEEREISEN** im **Mittelmeer**

Grossmotorschiff „Monte Rosa", 14 000 Br. R.T. der Hamburg-Süd-Linie (Einheitsklasse):

691

1. REISE: Westl. Mittelmeer, Tunesien
25. März bis 13. April. *RM 180 bis 460.—*

2. REISE: Palästina, Aegypten, Dalmatien
17. April bis 9. Mai. *RM 220 bis 540.—*

3. REISE: Griechenland, Stambul, Tripolis
13. Mai bis 2. Juni. *RM 220 bis 540.—*

4. REISE: Westl. Mittelmeer, Süditalien
4. bis 24. Juni. *RM 180 bis 460.—*

Sämtliche Preise inklusive Unterkunft und bestbürgerliche Verpflegung (4 Mahlzeiten). Fahrpreise zahlbar in **Registermark.** *Kurs 77.—. Hochinteressante Landausflüge. Erstkl. Führung. Prospekte und Anmeldungen durch die bundesbehördlich patentierte Hauptagentur der Hamburg-Süd in Zürich:*

Reisebüro Hans Meiss AG., Zürich
Löwenstrasse 71 (Bahnhofplatz), Tel. 32.777

Primarschule Wald (Zch.)

OFFENE LEHRSTELLE

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung ist an der Schule Wald-Dorf eine Lehrstelle (2-Klassen-Abteilung) auf Beginn des Schuljahres 1936/37 neu zu besetzen.

Allfällige Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Zeugnissen an den Präsidenten der Pflege, Herrn Edwin Huber, Gartenstrasse, richten, der auf Wunsch über die Anstellungsverhältnisse Auskunft erteilt. Endtermin der Anmeldungen: 20. Februar.

Wald, den 5. Februar 1936.

690 Die Primarschulpflege.

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

471

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co Zürich

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Mitglieder, berücksichtigt die Inserenten!

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

14. FEBRUAR 1936 **81. JAHRGANG Nr. 7**

Inhalt: Das Bild des Todes – Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität – Wochenbild „Ente und Gans" – Das Hausschwein – Dreiphasenwechselstrom-Drehfeld mit Rotor zum Anschluss an Starkstromsteckdosen ohne Transformator – Aufsatz: Eine Narbe. Ein Denkzettel – Neue Geschichtsforschung – Bundessubventionen für Privatschulen – Der neue Mann der Schweizer Erziehungs-Rundschau – Schweizerische Jugendherbergen – Eugenik in der Basler Schulausstellung – Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Appenzell A.-Rh., Baselland, Bern, Freiburg, St. Gallen – Die Schweizerschule in Mailand – Finnland und das schweizerische Schulwesen – Ausländisches Schulwesen – SLV – **Pestalozzianum Nrn. 1 und 2.**

Das Bild des Todes[1]

(Photos: Dr. Kurt Ehrlich, Zürich)

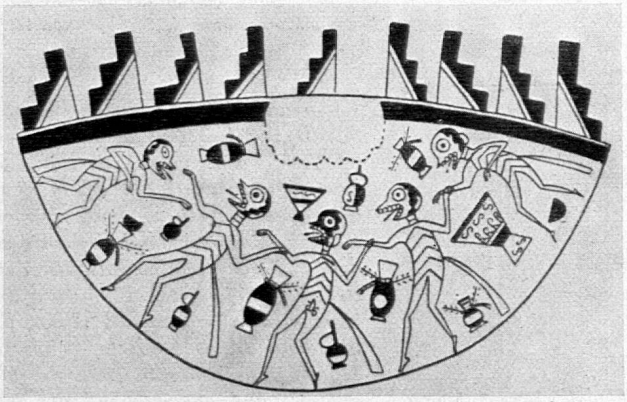


Abb. 1. Altperuanischer Totentanz. Vasenmalerei.

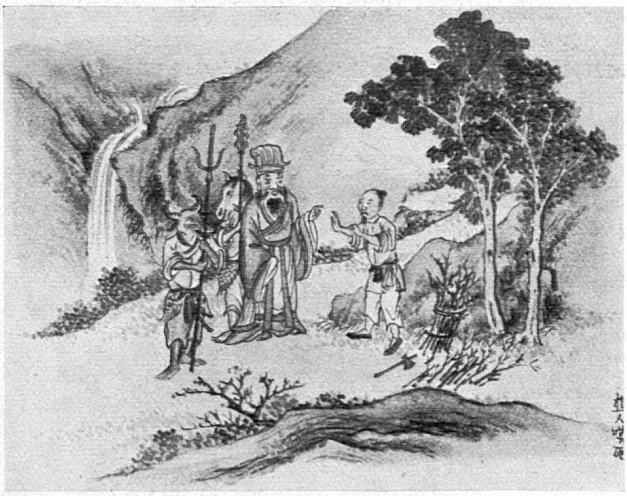


Abb. 2. Tod und Holzhacker. Nordchinesisch 19. Jh.

Unbehagen, ja Grauen packt uns angesichts solcher Bilder, und mancher von uns wird aufgerüttelt aus der scheinbaren Sicherheit einer seelischen Haltung, welche es endlich fertiggebracht hatte, an den Tod, an dieses schwarze Fragezeichen nicht mehr zu denken. Aber auch das Schaudern ist wertvoll, denn es erweckt Begrenzungsgefühle und schenkt damit dem Menschen neue Maßstäbe. Wir müssen uns, wenn auch nur zeitweise, mit unserem Ende befassen; wir müssen uns um Geburt und Tod, um jene dunklen Schwellen unseres Lebens kümmern und immer wieder tastend die zeitlichen und räumlichen Grenzen unseres Daseins absuchen; denn nur wer das Endliche sieht, wird das Unendliche erleben, und nur wer den Stoff nicht leugnet, wird ein Geistiges verwirklichen.

Unter allen Himmelsstrichen und zu allen Zeiten hat sich der Mensch mit dem Tod auseinandergesetzt, und seine Einbildungskraft hat je und je vor die bodenlose Finsternis Bilder des Todes hingezaubert, rührende Versuche, ein Unbegreifliches zu deuten, an denen wohl jedes Volk, jede Kulturschicht beteiligt ist. Zwei Beispiele mögen von der Vielfalt der Vorstellungen zeugen: Der groteske, strengstilisierte, altperuanische Totentanz (Abb. 1) und das nordchinesische Bild aus dem letzten Jahrhundert (Abb. 2). Wie wenig gleichen sie einander! Wie weit sind sie beide aber auch von den Visionen europäischer Künstler entfernt! Zwar schuf der Chinese dieses Aquarell als Illustration zu einer chinesischen Ausgabe der Fabeln von Lafontaine, aber das Blatt zeigt, dass der in Europa schon seit 500 Jahren gebräuchliche Typus vom Knochenmann im Gegensatz zu manchen literarischen Stoffen in China noch keinen Eingang gefunden hat. —Die meisten Naturvölker glauben nicht an ein natürliches und endgültiges Erlöschen des Lebens. Wie sie alles Naturgeschehen vermenschlichen, so betrachten sie das Ableben als eine Folge der Einwirkungen böser Geister. Die afrikanisch-asiatische Vorstellung vom Tod als dem Prinzip der Zerstörung findet ihren Ausdruck in einer Unzahl raubtierartiger, riesenvogelförmiger und blutrünstiger Dämonen. Wie die heissen Zonen als Gesellschaftsform Despotie und Tyrannei hervorbringen, so erzeugen sie auch ein grauenerregendes Bild vom Tod. Es ist interessant zu sehen, wie diese gleichen Dämonen auf ihrer Wanderung in die gemässigten Zonen eine zunehmende Milderung erfahren.

Die frühgriechische Dichtkunst sah den Tod als «starrherzigen, dunkelgewandeten und schwertbewaffneten Opferpriester der Unterwelt. «Bis zur Spätantike hatte sich die Vorstellung schon soweit gewandelt, dass die Künstler den Tod (Thanatos) — den Sohn der Nacht und Bruder des Schlafes — darstellten als einen schönen, ernsten Jüngling mit gesenkter Fackel, allerdings ein schon reichlich gedankliches Bild, dem Schiller mit Recht folgendes Distichon gewidmet hat: «Lieblich sieht er zwar aus mit seiner erloschenen Fackel; aber, Ihr Herren, der Tod ist so ästhetisch doch nicht!» — Wieder brutalere Züge zeigt der Tod in der spätrömischen Dichtung, wo er ähnlich den Darstellungen auf etruskischen Vasen als reissendes, unheilschwangeres Flügeltier erscheint. Noch das ganze frühe Mittelalter gab dem Tod das Aussehen eines scharfkralligen Untiers mit Fledermausflügeln.

Im letzten Monat des alten Kalenders, und zwar am 19. Februar, opferten die Römer dem Sühngott Februarius und feierten ihr Totenfest, die Feralien, um sich mit den Verstorbenen auszusöhnen und sich für das kommende Jahr gegen finstere Mächte zu sichern. — Wahrscheinlich haben die Feralien auch als allgemeinmenschliche Akte der Pietät im Bewusstsein der romanischen Völker sehr lange weitergelebt und sich mit heidnischen, geisterbannenden Grotesktänzen verbunden, welche sich die Kirche nach langen, vergeblichen Kämpfen dann als Fastnacht zu assimilieren verstanden hat. So muss schon sehr früh das Bewegungsmoment des Tanzens mit der Vorstellung von aus der Erde steigenden, unversöhnten Toten verquickt worden sein.

In West- und Mitteleuropa trifft man die ersten Gedanken eines Totentanzes etwa von 1250 an in Frankreich. Damals kam der Glaube auf, dass die Toten nachts aus den Gräbern steigen, um die Lebenden tanzend in einen mörderischen Reigen zu zwingen. Der Klerus unterstützte diese Anschauung, weil sie geeignet war, die Leute bussfertig zu machen. Wenn aber gepredigt wurde, dass die Toten sich die Sünder jederzeit von der Erde holen können, so musste es für das Volk verlockend sein, die schon lange beliebte Ständesatyre um die Gestalten der richtenden und rächenden Toten zu bereichern, um ihr mehr

[1]) Die in der „N. Z. Z." Nr. 206 unter gleichem Titel besprochene Veranstaltung in der Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich geht auf eine Anregung des Verfassers zurück, der einen Teil der folgenden Ausführungen dort als ergänzendes Diskussionsvotum vorgetragen hat.

Abb. 3. Totentanz in La Chaise-Dieu, Auvergne, ca. 1400.

Abb. 4. Danse macabre. Paris 1425. Kopie von 1475.

Nachdruck zu geben. Das älteste erhaltene Totentanzbild zeigt diese Verbindung (Abb. 3). Es ist noch vorwiegend der romanische Totentanztypus, dessen gehaltene Form vom gemessenen höfischen Tanz übernommen worden ist. Die Toten handeln mit kalter Lässigkeit; ihr lautloses, spinnenhaftes Schreiten und Haken wird nur von hämischem Grinsen unterbrochen. — Ursprünglich wurde dieser Stoff zu dramatischen Schaustellungen verwendet in Form von Wechselreden zwischen den Toten und 24 nach gesellschaftlichem Rang geordneten Personen, wobei ein Toter als Prediger auf eine Kanzel an den Anfang der Reihe gestellt wurde. In ähnlicher Weise wurden zu Paris im Kloster der Unschuldigen Kindlein die dem 2. Buch der Makkabäer Kap. 6/7 entnommenen Szenen aufgeführt, in denen der rasende Antiochus den Eleasar und die sieben Makkabäer-Brüder mit ihrer Mutter zu Tode martern lässt. Von diesen Aufführungen — Chorea Machabaeorum genannt — dürfte sich die Bezeichnung «danse macabre» ableiten. Tatsächlich wurde schon 1425 in jenem Kloster ein so benannter Totentanz an die Wand gemalt (Abb. 4). Diese Motive und die zugehörigen Verse wanderten — in jeder Kopie an Bewegtheit zunehmend — in die Bretagne, nach England und über die Niederlande bis hinauf nach Lübeck (Marienkirche 1463).

Die beiden Basler Totenreigen, welche in diese Zeit fallen, zeigen schon ein ausgelassenes Tanzen. Bis gegen 1500 nimmt die Wildheit der Bewegungen immer mehr zu. So gibt der Holzschnitt Wolgemuts (Abb. 5) eine grause Arabeske klappernder Knochen, gellendes Schreien, hängende Eingeweide und schleifende Leichentücher. Was eine gnädige Erde an Hässlichkeit und Verwesung gütig in ihrem Schosse bewahrte, ist hier wieder aufgetaucht, um hohngrinsend sich auszutollen. Kein Kampf mehr mit Lebenden, — das Tanzen ist Selbstzweck; aber damit ist auch die dramatische Substanz gegenüber Abb. 3 dünner geworden und darum hinterlässt dieses Bild trotz allem Aufwand einen blasseren Eindruck.

Durch den Holzschnitt erfuhren die Totentänze grosse Verbreitung. Man teilte die langen Reihen der Tanzenden und bildete einzelne Paare daraus, die mit Versen versehen in Büchern herausgegeben wurden. Auf diese Weise war schon rein formal durch die Verminderung der Tanzenden auf je einen Toten und einen Lebenden der erste Schritt zur Vorstellung des personifizierten Todes getan, obschon die Texte immer noch von einem «Tanz der doten» sprachen. Bald aber entstanden in Deutschland Gedichte, die den Tod als alleinigen Anführer des Reigens bezeichneten. Damit war dem Humanismus weitgehend vorgearbeitet, denn dieser huldigte — im Gegensatz zum Kollektivismus des Mittelalters und entsprechend der individualistischen Auffassung der Renaissance — wieder dem antiken Bild vom personifizierten Tod.

Abb. 5. Holzschnitt v. Wolgemut aus Schedels „Weltchronik" 1493.

In Hans Holbein d. J. weltberühmten «Bildern des Todes» von 1538 erscheint erstmals ganz unzweideutig der personifizierte Tod, der mit grosser Beweglichkeit und Härte die Menschen aus ihrer Beschäftigung reisst. — Um diese Zeit wurde der Tod bereits durch die seither gebräuchlichen Attribute ausgezeichnet: Nach Off. Johannis, Kap. 14, Vs. 16—19, mit Sense oder Sichel. Später trat das Stundenglas hinzu, während vereinzelte Musikinstrumente immer noch an den Tanz erinnern. — Zur Zeit Holbeins bewegten Pest, Reformation und Bauernkriege die Menschheit, so dass der Anblick von Leichen nichts Aussergewöhnliches war. Holbeins künstlerische Tat ist einzigartig nicht nur wegen der packenden Wucht und der grossen Klarheit der Form, nicht nur wegen den sicher erfassten dramatischen Höhepunkten, sondern sie ist zugleich eine mutige und beissende Kritik der damaligen sozialen Zustände und insofern eine ausgesprochene Tendenzkunst. So klammert sich der vom Tod erfasste Mönch (Abb. 6) weder an Kruzifix noch Brevier, sondern an seine Geldbüchse. — Der von Holbein geprägte und verbreitete Typus des Todes als Knochenmann ist bis auf unsere Tage herrschend geblieben; wohl haben die folgenden Epochen auch grossartige Bilder des Todes hervorgebracht, aber im Grunde genommen sind es meistens doch nur «Variationen über ein Thema von Holbein».

Abb. 6. Von H. Holbein d. J. 1538.

Im Vergleich zu Wolgemuts Figuren und Skeletten sind diejenigen Holbeins von ganz anderer dramatischer Macht erfüllt. Bald aber beginnt ein fortschreitender Abbau der innern Substanz des Todes, der immer mehr an unwiderstehlicher Grösse einbüsst, bis gegen 1810 mit dem Totentanz von Bergamo (Abb. 7) — der so recht die Verniedlichung des Motives ins Galant-Kleinbürgerliche zeigt — die eine Pendel-

Abb. 7.
Von P. V. Borromini.
ca. 1810, Bergamo.

grenze in den Schwankungen des Dynamischen erreicht ist. Für uns wirklich ein widerwärtiges, fast kitschiges Bild! Aber es ist der untrügliche Spiegel einer Zeit, die mit dem Gedanken an den Tod spielte, wie sie es mit der Liebe tat.

Doch es bleibt nicht bei diesem Tiefpunkt. Das 19. Jahrhundert hat in Alfred Rethel einen sehr bedeutenden Gestalter des Todes hervorgebracht. Ein schwerblütiger Mensch, der die politische Entwicklung seiner Zeit wie kaum einer miterlebte, schuf er 1847—49 eine sozial-tendenziöse Holzschnittfolge von sechs zündenden Blättern, in denen der Tod als Anstifter zu Revolution und Brudermord auftritt. Der Ausbruch der Cholera, den er 1848 in Paris erlebte, bildete die Anregung zum Blatt «Der Tod als Würger». 1851 folgte, als weiteres Einzelbild «Der Tod als Freund» (Abb. 8); nach allem, was Rethel bisher über den Tod ausgesagt hatte, fürwahr ein ganz unerwartetes Bild! Nach dem wilden Kampf erleben wir die wundersame Ruhe eines heiteren Morgens. Der alte Türmer ist eingeschlafen, langsam in sich gesunken ... Mit behutsamer Bewegung läutet ihm der Tod die Glocke, ihm, der sie für so manchen andern geläutet. Wie «Morgenglanz der Ewigkeit» strahlt die Sonne in den Turmwinkel und verklärt mit stillem Licht die schlichten Züge des Alten. — In diesem Bild hat Rethel, sein Ende vorausahnend, mit letzter Kraft dem Tod sein ergebenes Ja gegeben. Es sollte sein letztes Werk sein, denn im folgenden Jahr sank des Künstlers Geist in die Finsternis und es blieb nur ein lichtloser ausgebrannter Leib, der sieben Jahre warten musste, bis ihn jener stille Freund zur Ruhe bettete. — Diese Zeichnung ist von grosser Bedeutung in der Entwicklung unseres Motives, denn es dürfte das erste Bild

Abb. 8. „Der Tod als Freund", von Alfred Rethel, 1851.

auf europäischem Boden sein, in dem die Dämonie des Todes so gemildert ist, dass aus dem Feind ein Freund wird — ein Bruder jenes nachdenklichen griechischen Jünglings mit der gesenkten Fackel.

Seit Rethel ist das Motiv des Todes üppig ins Kraut geschossen, und fast unübersehbar ist die Menge solcher Bilder, von der Satyre Daumiers über Böcklin, Käthe Kollwitz und viele andere bis zu den Toten-Massendarstellungen in Bildern der Kriegszeit; aber viel inhaltlose und blutleere Allegorie ist dabei.

Einen weiteren Markstein in der Geschichte der Darstellungen des Todes finden wir im Werk unseres Landsmannes Karl Jtschner. Zu Beginn dieses Jahrhunderts schuf er aus grosser innerer und äusserer Not einen Totentanz, aus dem wir das Bild «Röcheln» wählen. Es ist eine grauenhafte Vision, die sich so in die Seele bohrt, dass man nie auch nur einen Augenblick daran wird zweifeln können, dass der Künstler aus stärkstem Erleben und nur aus dem Gefühl heraus gestaltet hat. Hier ist der Ur-Dualismus von Leben und Tod in unerhörter Weise zum Antagonismus gesteigert, in der furchtbarsten aller Ago-

Abb. 9. „Röcheln". Karl Jtschner. 1912. (Kohle)

nien, im Erstickungstod, im Ringen mit dem gespenstischen Alb, der das Symbol des Lebens und der Seele, den Atem, rauben will. Aber der Maler kann sich und uns nicht so aus dem grausigen Ergebnis entlassen. Er gibt eine Wendung zum Positiven und man erinnert sich des Spittelerwortes, dass man die wahren Idealisten bei den Realisten suchen müsse. Während Rethels Tod positiv wirkt durch ein Passives, ein «Nichttöten», wird von Jtschner der Todeskampf nicht geleugnet, nein, er wird zum unerbittlichen dramatischen Knoten verdichtet und das Positive wächst aus der Zerstörung heraus. Es siegt der Glaube, dass sich das Leben wohl austreiben, nicht aber vernichten lässt und dieses Körperlos-Wesenhafte schwebt, nun endlich stoffbefreit, ins Grenzenlose, Zeitlose. Jtschners unerschütterliche Lebensbejahung bringt zwar die dissonanzgeladene Krise, aber sie wird sofort, gleichsam aus sich selber heraus aufgelöst, wie man einen herzzerreissenden Akkord durch eine unmerkliche Bewegung in leisen tröstlichen Wohlklang wandelt.

Es ist in neuerer Zeit vielfach Mode geworden, Darstellungen des Todes oder der Mythologie als Unkunst, als Verirrungen der Maler, oder als strafbare Einbrüche in das Reservat der Literatur zu verdammen. Demgegenüber halten wir es mit Rodin: Dem Künstler ist alles erlaubt, wenn es tief erlebt, schöpferisch gestaltet und mit Takt vorgetragen ist. Vollendeter künstlerischer Takt war es, der Holbein, Rethel und Jtschner

davor bewahrt hat, ihre Schwarz-weiss-Visionen in Oelgemälden auszuschlachten. Im übrigen wollen wir — bei aller Hochachtung vor der feinen lyrischen Auffassung, die Rilke vom Tod hat — doch auch die Künstler bejahen, die wie ein Böcklin und Spitteler noch jene ursprüngliche Kraft dramatischer Phantasie besitzen, die es ermöglicht, durch Personifikation der Natur sich aus dem Bild des Menschen einen Kosmos zu erbauen.

Zur Periodizität im Auftreten des Totentanzgedankens ist zu sagen, dass dieser meistens am Ende von Epochen auftaucht, in denen das Ich — zum Ideal geworden — eine absolute Diesseits-Stellung bezogen hat, die sich im Denken und Fühlen in der Mitte zwischen den beiden Unbekannten von Geburt und Tod zu halten sucht. Im Gegensatz zu einem Leben, das immer wieder nach Begegnung mit dem Andersseienden, mit dem Unbegrenzten trachtet, um sich fortwährend zu ändern, sind es Zeiten des in sich kreisenden So-Seins, die mit ihrem technischen Fortschritt und ihrem Leistungswissen einer Reaktion in Form eines «Memento mori» rufen. Dieses soll den Sicheren aus dem Erfolg seiner Lebensmitte herausreissen — media vita in morte sumus — soll durch Erschütterung sein erstarrtes Gefühlsleben auflockern und in Bewegung setzen, denn nur das Erschauern vor dunklen Grenzen und der Trieb zum Ueberstieg über dieselben bringen eine Belebung des Ich, schaffen seelischen Fortschritt. Sicher ist dies der tiefste Sinn des Goethewortes: «Das Schaudern ist der Menschheit bestes Teil».

Viele Menschen bejahen gern eine Kunst, die Lustgefühle erzeugt, sprechen aber Werken, welche Unlust und Schrecken erwecken, jede Daseinsberechtigung ab. Ihnen mögen zwei Wortreihen die entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit der Unlust — des panischen Schreckens sogar — erweisen: 1. Lustgefühle — Machtbewusstsein — Stabilität — Erstarrung. 2. Unlustgefühle — Unsicherheit — Labilität — Bewegung — Entwicklung. Ohne Lust und Unlust, diese beiden, wäre unser Leben unrhythmisch, formlos und farblos. Wenn wir an der Wirklichkeit nicht zerbrechen sollen, müssen wir uns hineinfinden können in das stetige Kräftespiel von Schmerz und Freude, in jene zwiefache Polarität, in die alles Leben eingespannt ist, und wir müssen den Mut gewinnen, die Finsternis zu durchmessen, um des reinsten Lichtes teilhaftig zu werden.

Marcel Fischer, Zürich.

Beiträge zum Ausbau des Pädagogikstudiums an der Universität

Aufgabe und Methode der pädagogischen Psychologie.

Fortsetzung einer von P. D. Dr. Witzig, Zürich, durchgeführten Untersuchung.

Der einseitig begabte Schüler.

Werner gehört zu den Knaben, die zwar dem Unterricht mühelos zu folgen vermögen, deren Pflichtbewusstsein jedoch nicht Schritt hält mit der intellektuellen Entwicklung. Bei Schülern solcher Art ist der Nachdruck vorwiegend auf eine konsequente Erziehung zu legen. Es ist von ausschlaggebender Wichtigkeit, dass die Arbeiten einer regelmässigen und genauen Kontrolle unterstehen, wobei halb oder schlecht ausgeführte Leistungen unnachsichtlich zurückzuweisen sind. Ferner muss im Verein mit dem Elternhaus dem Verhalten des Schülers in und ausser der Schule vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Werner ist der typische Vertreter des einseitig begabten Schülers. Er ist ein aufgeweckter, intelligenter Knabe von kleiner Gestalt, etwas blassem Gesicht, gepflegtem Aeussern und guten Umgangsformen. Ich hatte Gelegenheit, ihn in Deutsch, Französisch und Rechnen je 1 Stunde zu beobachten.

So, wie ich ihn in den Stunden kennen gelernt und beobachtet habe, ist er ein aufmerksamer Schüler, der immer mitarbeitet. Er meldet sich nach kurzer Ueberlegung, jedoch ohne sich zu überstürzen, und antwortet meistens recht. Seine Leistungen in Deutsch sind, wie ich feststellen konnte, gut bis sehr gut. — Bei der Besprechung von Schillers Tell z. B. hat er ganz gute Antworten gegeben, die psychologisches Verständnis voraussetzten. Er erzählte nicht nur, was im Buche stand, sondern gab sich auch Rechenschaft darüber, warum, aus welchen Gründen und Motiven die Personen unter diesen und jenen Umständen gerade so handeln mussten. — Im Französischen ist er sehr gut; seine Aussprache ist korrekt und fliessend. Es erklärt sich vielleicht z. T. daraus, dass bis zu seinem 6. Lebensjahr in der Familie französisch gesprochen wurde; seine Mutter ist Welschschweizerin. — Ebenfalls im Rechnen sollen seine Leistungen gut sein, was allerdings an dem Tage, als ich die Rechenstunde besuchte, nicht der Fall war. Er scheint da gerade seinen Unglückstag gehabt zu haben, denn von verschiedenen z. T. schriftlichen Aufgaben hatte er nur eine einzige richtig gelöst.

Diese eben genannten Feststellungen konnte ich durch unmittelbare Beobachtung in den Stunden machen.

Um Werner noch etwas näher kennen zu lernen, möchte ich nun seine Aufsätze betrachten.

Hier ist zu bemerken, dass das Persönliche sehr stark zurücktritt, so dass Aeusserungen seines Gefühlslebens recht spärlich sind. — In den meisten Aufsätzen werden nur Beschreibungen und Schilderungen rein sachlicher Art gegeben, ohne dass auch nur im geringsten irgendwelche persönliche, subjektive Eindrücke angedeutet werden. — Als Beispiel mögen einige Sätze aus seinem Aufsatz «Eine Fahrt ins Blaue» angeführt werden:

«Wir fuhren nach Luzern und stiegen dort in das Schiff, das uns nach Kehrsiten führte, wo die Seilbahnstation der Bürgenstockbahn ist. Es herrschte grosses Gedränge, und wir mussten lange warten, bis wir dran kamen. Es war eine lange, steile Seilbahn, und es kam uns der Gedanke: Wenn das Drahtseil reissen würde?».

Dann heisst es weiter:

«Am Ende des Felsenweges ist der berühmte Aufzug, der auf die Hammetschwand führt. Auch hier war ein grosses Gedränge, und wir mussten ungefähr ¼ Stunde warten, bis wir einsteigen konnten. Langsam fuhren wir in der kleinen Kabine zuerst in einem Felsenschacht und dann in einem Gitterturm. Oben angekommen, suchten wir einen schönen Platz für ein Picknick.»

Und so geht es weiter. — Von dem wunderschönen Vierwaldstättersee und der grossartig erhabenen Gebirgsnatur hören wir nicht viel in diesem Aufsatz; sie scheint ihm keinen tieferen Eindruck gemacht zu haben. Von einem ausgeprägten Naturgefühl kann also nicht die Rede sein; jedenfalls kommt es in seinen Aufsätzen nicht zum Ausdruck.

In einem Briefe an seine Eltern, datiert Arlesheim, 14. Oktober 1932, erzählt er uns von einem ganztägigen Ausflug, bei dem ihm das Mittagessen, bzw. die eigenhändige Zubereitung im Freien, die Hauptsache war. Wohin der Ausflug gemacht wurde, erfahren wir überhaupt nicht. — Auch in diesem Aufsatz habe ich keine Aeusserungen gefunden, die auf einen ausgeprägten Sinn für die Natur schliessen lassen. — Wenn er gelegentlich einmal von der Natur spricht, so bemerkt er nur ganz kurz und beiläufig: Wir hatten von dem und dem Berge eine schöne Aussicht.

Ich möchte trotz alledem nicht den Schluss ziehen, dass ihm jeder Sinn für Natur abgeht; denn es ist ja sehr leicht möglich, dass er seinen Gefühlen noch keinen Ausdruck geben kann. Wir können eben lediglich konstatieren, dass in seinen Aufsätzen Aeusse-

rungen, die auf Naturgefühl schliessen lassen, kaum zu finden sind.

Es wäre falsch, von diesem mangelnden, oder besser gesagt, noch unausgebildeten Vermögen, sein inneres Ich auszudrücken, nun auf Gefühlskälte überhaupt zu schliessen; denn, dass Werner Mitgefühl und Gemüt hat, beweisst eine Stelle aus einem Aufsatz, in welchem er den Brand eines Hauses beschreibt. Da sagt er:

«Unterdessen wurden aus allen Fenstern brennende Kissen, Stühle, Bücher und Hefte und lange, schwarze Dachbalken auf die Strasse geworfen. Leider wurde auch ein Gärtchen betroffen. Alle Blumen und Pflänzchen, selbst der Zaun, wurden vom Schutt bedeckt und zerdrückt. Ein Bäumchen, welches häufig von schweren Vorhängen, Balken usw. getroffen wurde, wurde von den Zuschauern besonders bedauert und bemitleidet. Vielleicht kommt es noch mit dem Leben davon.»

Wir sehen deutlich, wie hier sein Herz im Affekt angesichts des brennenden Hauses warmes Mitgefühl für die bedrohten Blumen und Pflänzchen hat.

Von einem stark entwickelten Gefühlsleben können wir aber trotz alledem nicht sprechen. Seinen Aufsätzen fehlt fast durchweg die persönliche Färbung. Das Subjektive tritt bei ihm stark zurück.

Statt dessen steht das Sachlich-Objektive im Vordergrund seines Interesses. Werner ist vorwiegend technisch interessiert. Sein 16seitiger Aufsatz, betitelt «Im Tram», zeigt uns das deutlich. — Wie er in seinem Lebenslaufe bemerkt, war es schon in frühester Kindheit seine Lieblingsbeschäftigung, auf das Fenstersims zu sitzen und dem Tram zuzuschauen. Ja, er erinnert sich sogar, dass damals die Linie 11 auf der Weinbergstrasse verkehrte. — Wir erhalten jedoch in seinem Aufsatze nicht, wie wir erwarten, eine mehr allgemeine Beschreibung des Verkehrs in einem Tram, der beständig wechselnden Leute, der Inneneinrichtung eines Wagens usw., sondern eine ganz speziell technische Beschreibung des Mechanismus. — Der Aufsatz zeugt von grossem Interesse und Verständnis für technische Fragen. Bemerkenswert ist die rasche Beobachtungs- und Auffassungsgabe, die zweifellos Intelligenz verrät. — Als Beleg hierfür möchte ich den Anfang des Aufsatzes anführen:

«Ich war in der Burgwies und wartete auf einen Tramwagen der Linie 1. Bald sah ich einen, vom Kapfsteig herkommend, zur Burgwies fahren. Ich las die Wagennummer ab; denn die sagte mir: Wagen Nr. 248 ist im Jahre 1919 in Schlieren erbaut worden, gehört zur Serie 241—260, besitzt 2 Motoren à 73 PS von der Maschinenfabrik Oerlikon, hat Knorr-Luftdruckbremse und, was die Fahrgäste interessiert, Quersitze. Er gehört zu den ersten Wagen, die Quersitze erhielten und deshalb breiter gebaut werden mussten. Diese Wagen laufen auf der Linie 13, und nur 2 davon auf der Linie 1, so dass es Zufall war, dass ich einen dieser beiden erwischte. Nachdem mir das alles blitzschnell durch den Kopf gegangen war, hielt der Wagen vor mir an.»

Im weitern folgt dann eine eingehende Schilderung der technischen Einrichtung eines Tramwagens. Es ist die Rede vom Kupplungsmechanismus der Wagen, von den Bremsvorrichtungen, den Schaltbrettern des Führerstandes, vom Umbau und von der Verbesserung alter Wagen usw. usw. — Auch hier mögen ein paar Sätze zeigen, wie relativ genau all dies geschildert wird:

«Wenn die Motorbremse eingeschaltet wird, so wirkt der Motor, der sonst Strom brauchte, um sich zu bewegen, als Generator, d. h. er erzeugt selber Strom. Dieser wird in den Widerständen, die auf dem Wagendach verschalt angebracht sind, in Wärme verwandelt. Wenn ein Wagen ein langes Gefälle hinuntergefahren ist, so können sich die Widerstände bis zur Rotglut erhitzen.»

Wir sehen: der Aufsatz zeigt scharfe Beobachtungsgabe, brennendes Interesse und tiefes Verständnis für technische Fragen. Man merkt sofort: das ist sein Gebiet, hier ist er zu Hause. In Dingen, die ihn interessieren, leistet er viel. Werner hat die Absicht, später einmal in die Industrieschule zu gehen. — Die Ausführlichkeit und Genauigkeit der Beschreibung und der auffällig korrekte technische Stil liessen zunächst Zweifel in mir aufkommen, ob der Aufsatz wirklich selbständig gemacht sei. Nachdem ich aber Einblick in Werners grossangelegtes, 80seitiges Trambuch bekommen hatte, konnte ich mich schnell von der Selbständigkeit überzeugen. In diesem Buche hatte er alles Wissenswerte über das Tramwesen, bis ins kleinste, eingetragen: die Anzahl und Nummern der Linien, die Haltestellen, Fahrzeiten und Geschwindigkeiten, die Zahl der Steh- und Sitzplätze der einzelnen Wagen, die verschiedenen Billette und Abonnements, Zeichnungen von Querschnitten durch verschiedene Wagentypen, genaue Beschreibungen der technischen Einrichtung des Führerstandes, Bau und Umbau der Wagen, Betriebsjahre usw. usw.

Die gute Beobachtungsgabe zeigt sich auch in einem Aufsatze, in welchem er seinen Mitschüler Franz treffend charakterisiert. Gar nicht so übel beobachtet und ganz originell schliesst er die Charakteristik seines Freundes mit einem gemütlich-ironisch gemeinten Vergleich, indem er von ihm sagt:

«Wenn er aber seine Brille aufsetzt und mit ernstem Gesicht langsam zwischen den Bankreihen einhergeht, so sieht er wie ein strenges, würdevolles Fräulein aus.»

Wir können hier bei ihm einen gewissen Zug zur kritischen Beobachtung feststellen. — Dieser Hang zur Kritik zeigt sich noch deutlicher in seinem Aufsatz «Mein Lebenslauf», wo er auf die Erziehungsmethoden seiner Mutter zu sprechen kommt und an ihr Kritik übt. Es heisst da:

«Dann weiss ich auch noch, dass meine Mutter ein seltsames Erziehungs- und Strafmittel anwandte: Sie verkleidete sich als Hexe, so dass mein Bruder und ich mächtigen Respekt vor ihr hatten und jede Arbeit, die sie uns befahl, eiligst vollbrachten.»

Was seine Geselligkeit anbetrifft, so habe ich den Eindruck, dass er die Gesellschaft der Kameraden liebt und sich gern mit ihnen im Freien umhertummelt, wobei die Hauptsache ist, dass es lustig hergeht, dass immer etwas «lauft». — In Aufsätzen über das Leben in der Ferienkolonie beschreibt er ganz nett und anschaulich seine Erlebnisse im Verkehr mit den Kameraden; man merkt daraus, dass er sich in ihrem Kreise wohl fühlt.

Ein gewisser Mangel an sozialem Empfinden, ein egoistischer Zug, die Menschen nach dem eigenen Nutzen zu betrachten, zeigt sich hier und dort in seinen Aufsätzen, so wenn er erzählt, dass er beim Skifahren gern andere vorausfahren lässt, z. B. den Vater und Bruder, damit sie das Gelände ausprobieren, denn er selbst will nicht zu Fall kommen. Auch Gefühle der Dankbarkeit und Anhänglichkeit scheinen bei ihm nicht sehr stark ausgeprägt zu sein.

Werner ist von einem Mitschüler, Franz, in einem Aufsatz charakterisiert worden. Franz schreibt da u. a. von Werner:

«Wenn er etwas angestellt hat und eine Strafe erhält, so denkt er: Aber die Freude habe ich doch gehabt.»

Ich weiss nun nicht, ob und wieweit diese von seinem Mitschüler gemachte Beobachtung der Wahr-

heit entspricht; sie würde jedenfalls Trotz und verhaltenen Widerspruchsgeist bezeichnen. Ich selbst habe in Werners Aufsätzen keinerlei Parallelstellen gefunden, die mir die Richtigkeit der von Franz gemachten Beobachtung bestätigen würden. So wie ich ihn aber zu kennen glaube, halte ich diesen Zug des Trotzes und Widerspruchsgeistes durchaus für möglich.

Wenn ich nochmals kurz zusammenfassen darf, so möchte ich Werner als einen aufgeweckten und intelligenten Knaben charakterisieren. Das Persönliche, Gefühlsmässige tritt bei ihm zugunsten des Sachlichen zurück. Wenn es ihm gelingt, sich zu gewissenhafter, anhaltender Arbeit zu konzentrieren, wird er es sicher einmal weit bringen.

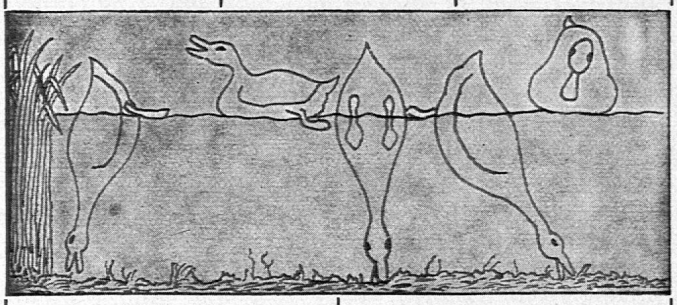
Dr. *Walter Becherer.*

FÜR DIE SCHULE

1.-3. SCHULJAHR

Wochenbild Ente und Gans

Erzählen Das hässliche Entlein von Andersen. Die Gänsemagd von Grimm.	**Sachunterricht** Das Aeussere: Worin sie einander gleichen. Welche Unterschiede vorhanden sind. Lebensweise: Sehnlichkeiten; Verschiedenheiten; Stellung zum Menschen.	**Lesen** Bei den Wassertieren; Sunneland pag. 60. Knabe und Ente; Goldräge pag. 80.
Aufsatz Am Ententeich. Die böse Gans. Bei der Gänseliesel. Paul neckt die Gänse!	**Sprache** Tiere im Wasser: Ente, Gans, Schwan, Fisch, Frosch usw. Was die Ente tut: schwimmen, schnattern, tauchen, grundeln usw. Verkleinerungssilben: Entchen, Entlein.	**Singen u. Turnen** Fuchs du hast die Gans gestohlen. Alle meine Entchen. Enten- und Gänse-Marsch aufführen!



Rechnen Sachgebiet „Vom Brüten"; Stöcklin III pag. 26. Sachgebiet „Vom Eierlegen"; Stöcklin II pag. 6/7.	**Zeichnen** Entenhäuschen. Enten im Teich. Schwimmfuss. Entenei. Gänseliesel. Gänsefeder.
Schreiben Einschleifen des E und G. Ueben im Wortverband: Ente, Euter, Gans, Gras.	**Handarbeit** Ausschneiden: Enten im Weiher. Gänseliesel. Falten: Ente. Gans. Schwan. Sandkasten: Enten und Gänse (Zelluloid) im Weiher (blaues Papier).

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

4.-6. SCHULJAHR

Das Hausschwein

I. Beobachtungsaufgaben.

Woraus besteht die Nahrung des Schweines? Wie benimmt es sich beim Fressen? Verschaffe dir Schweinezähne! Bestimme die Zahnformen (Schneide-, Eck- und Backenzähne) und beschreibe sie! Wo liegen die Nasenlöcher des Schweines? Weshalb stösst es während des Wühlens von Zeit zu Zeit heftig Luft durch die Nasenlöcher? Beobachte die Fußspur des Schweines auf nassem Boden! Wie unterscheidet sich der Fuss des Schweines von dem des Rindes? Kennst du Schweinerassen? Wie lange wird das Schwein gemästet? Wie schwer wird ein ausgemästetes Schwein? Wieviel Fleisch und Fett liefert es? Was verwenden wir vom Schwein? Worin besteht sein Hauptwert? Preis eines Kilogramms Schweinefleisch? Was versteht man unter Lebendgewicht? Schlachtgewicht? Wie verhält sich das Schwein Hunden gegenüber?

II. Warum der Mensch das Schwein zum Hausgenossen angenommen hat.

Es liefert ihm Fleisch, Fett, Eingeweide (Därme), Schwarte (Leder), Knochen, Borsten, Dünger; nimmt mit solcher Kost vorlieb, die er keinem andern Haustier bieten könnte.

Das Schwein, ein Huftier (Paarzeher), tritt mit einem Paar Zehen auf (dritte und vierte Zehe, deren Endglieder Hufe tragen; die erste Zehe fehlt, die zweite und fünfte sind verkümmert). Verwandte: Wildschwein, Flusspferd — weitere Verwandte: die grosse Familie der wiederkäuenden Paarzeher: Rind, Schaf, Ziege, Steinbock, Gemse, Reh, Hirsch; Zebu, Büffel, Bison, Antilope.

Das Schwein als Dickhäuter; Borsten, Rüssel, Wühlscheibe, Eckzähne (Hauer), Grunzen, Schmatzen; Sinnbild der Gefrässigkeit und Unsauberkeit. Vergleich mit Wildschwein (siehe Schmeil, Zoologie!).

III. Arbeitsstoffe für den Sprachunterricht.

Wie heisst das Haustier, das vom Torfschwein der Pfahlbauerzeit abstammen soll?, dessen Kopf in einen langen, knorpeligen Rüssel endigt?, dem Reinlichkeit gerade so wohl tut wie jedem andern Haustier?, das der Bauer des Fleisches wegen züchtet? — das in seiner Nahrung nicht wählerisch ist?, dessen Benehmen niemand erfreut?, dem wir alle Küchenabfälle verfüttern können?, das der Bauer im Spätjahr schlachtet? — das mit Unrecht im Rufe eines unreinlichen Tieres steht?, aus dessen Schönheit wir keinen Nutzen ziehen können?, dem als Zukost Gras und minderwertiges Obst schmeckt?, das wir zur Familie der Paarzeher zählen? — das sich gerne im Schmutz wälzt?, dessen Eckzähne aufwärts gebogen und hohl sind?, dem auch solche Kost genügt, die wir andern Haustieren nicht anbieten könnten?, das der Bauer im Sommer mit dem Rindvieh auf die Bergweide schickt?

Fallformen der starken Deklination. Beantworte die Fragen in ganzen Sätzen! Z. B.: *Das Schwein* soll vom Torfschwein der Pfahlbauerzeit abstammen. Der Kopf *des Schweines* endigt in einen langen, knorpeligen Rüssel. *Dem Schweine* tut Reinlichkeit gerade so wohl wie jedem andern Haustier. Der Bauer züchtet *das Schwein* des Fleisches wegen. Einzahl und Mehrzahl! Endungen!

Wie das gute Hausschwein aussehen soll. Es soll einen kurzen Kopf haben, einen spitz zulaufenden Rüssel, fleischige Backen, muntere Augen, dünne Ohren, einen kräftigen Nacken, einen kurzen, dicken

Hals, eine breite Stirne, einen fleischigen Widerrist, eine tiefgehende Brust, einen breiten, ebenen Rücken, ein breites, abgerundetes Kreuz, einen langen, breiten, gerundeten Bauch, breitgestellte, fleischige Schenkel, kurze, feste Schenkel, kurze, feste Füsse, wenig beborstete Haut.

Eigenschaftswörter als Beifügung; Wenfall.

Hausschwein und Wildschwein. Weil sich alle Arten der Wildschweine stark vermehren und bei reichlicher Nahrung leicht mästen lassen, hat sie der Mensch schon seit Jahrtausenden in Pflege genommen. Weil das Hausschwein seinen Kopf nur wenig als Wühlwerkzeug benutzt, ist dessen Schädel kürzer als der des Wildschweines. Weil sich das Hausschwein nicht selbst vor Kälte zu schützen braucht, ist seine Behaarung geringer als die des Wildschweines. Weil das Hausschwein wenig Gelegenheit zur Bewegung hat, besitzt es kürzere und schwächere Beine als das Wildschwein. Weil das Hausschwein seine Eckzähne wenig zum Durchfurchen des Bodens und als Waffe benutzt, verkümmern sie. Weil das Hausschwein gemästet wird, ist es fetter als das Wildschwein. Weil das Hausschwein sein Leben im geschlossenen Stalle verbringt, ist es nicht so widerstandsfähig gegen Krankheiten wie das Wildschwein. Weil das Wildschwein dem Landmann grossen Schaden zufügen kann, gewährt man ihm keine Schonzeit. Weil man ihm keine Schonzeit gewährt, ist es in vielen Gegenden vollkommen ausgerottet. Weil das Schweinefleisch die Trichine und die Finne eines Bandwurmes enthalten kann, ist der Genuss rohen Schweinefleisches nicht ratsam. Weil nur einwandfreies Schweinefleisch verkauft werden darf, müssen geschlachtete Tiere vom Tierarzt untersucht werden.

Satzgefüge: Nebensätze mit weil; Komma! Umkehren: Der Mensch hat schon seit Jahrtausenden die Schweine in Pflege genommen, weil sich alle Arten der Wildschweine stark vermehren und bei reichlicher Nahrung und Ruhe leicht mästen lassen ...

Der Schlachttag. Der Metzger (binden) dem Schwein einen Strick um ein Bein. Er (ziehen) das Tier aus dem Stalle. Der Vater (helfen) ihm. Der Bruder (schliessen) die Stalltüre. Er (schieben) den Riegel vor. Der Metzger (stechen) das Schwein. Das Blut (rinnen) in eine Schüssel. Ich (verbergen) mich während des Schlachtens hinter dem Haus. Am Abend (braten) die Mutter ein Stück Schweinefleisch. Ich (bekommen) auch meinen Teil. Ich (essen) aber nichts davon. Ich (anrühren) das Fleisch nicht. Die Eltern und Geschwister (lachen) mich aus. Ich (weinen). Ich (denken) an das arme Tier, dessen Fleisch die andern mit grossem Appetit (verzehren). Gestern noch (sich tummeln) im Pferch, (durchwühlen) die Pfützen, (sich legen) an die Sonne und (sich wälzen) am Boden. Wozu (zähmen) wir es? Wozu (füttern) wir es so sorgfältig? Warum (machen) wir aus ihm einen fetten Sklaven?

Setze die eingeklammerten Tätigkeitswörter in die Mitvergangenheit! Achte auf den Unterschied zwischen Tätigkeitswörtern der starken Konjugation (Ablaut im Stamm + Endung) und solchen der schwachen Konjugation (Stamm + te + Endung)!

Hofkonzert. Pferd, Schwein, Ferkel, Kuh, Ziege, Schaf, Huhn, Hahn, Ente und Katze helfen mit.

Das Pferd wiehert, das Schwein grunzt, das Ferkel quiekt, die Ziege meckert ... Das Wiehern des Pferdes, das Grunzen des Schweines, das Quieken des Ferkels ... Das Gewieher, das Gegrunze, das Gequiek, das Gemecker ... wiehernde Pferde, grunzende Schweine, quiekende Ferkel, meckernde Ziegen ...

Das Sch im Tierreich. Schwein, Schwan, Schaf, Schnecke, Schildkröte, Schwalbe, Schlange, Schleiereule, Schmetterling, Schwarzspecht, Schwarzdrossel, Schlupfwespe.

Sprech- und Schreibübung: Sch im Anlaut; Ein- und Mehrzahl; der, die, das; Hauptwörter; Silbentrennen. — Umformen: Schwein, Schweinchen, Schweinefett, Schweinefleisch, Schweinefutter, Schweinebraten, Schweinestall, Schweinemästerei ...

Das Schwein in Sprichwort und Redensart. Wo *haben wir zusammen Schweine gehütet?* (Abweisung allzugrosser Vertraulichkeit). Die Schweine werden auch vom Dreck fett. Ein Schwein wird nicht von Worten fett. Die Schweine fühlen sich im Dreck am wohlsten. Ein reines Ferkel wird selten fett. Reiche Filze, fette Schweine, geben jedem erst nach dem Tod das Seine. Wenn das Schwein satt ist, wirft es den Trog um. Da hast du wieder einmal Schwein gehabt (Glück gehabt; unverhofft glücklicher Ausgang).

O. Börlin, Betschwanden (Gl.).

7.-9. SCHULJAHR

Dreiphasenwechselstrom-Drehfeld mit Rotor zum Anschluss an Starkstromsteckdosen ohne Transformator

Der nachfolgend beschriebene Apparat ist *sehr billig,* kann *von den Schülern selbst hergestellt* und *in kürzerster Zeit betriebsbereit* montiert werden. Er veranschaulicht die Vorgänge im Dreiphasen-Kurzschlussmotor. Voraussetzung ist, dass Lehrer und Schüler während des Versuches daran denken, dass sämtliche Teile mit Ausnahme des rotierenden Blechdeckels unter lebensgefährlicher Spannung stehen. Also Steckdose erst einschalten, nachdem Montage fertiggestellt ist!

Folgende Figuren dürften für das Verständnis genügen:

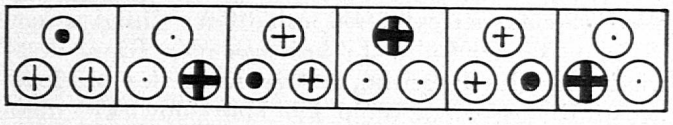


Abb. 1

zeigt in sechs aufeinanderfolgenden Bruchteilen von Sekunden die Stromrichtungen in ein und derselben Dreiphasensteckdose «·» auf mich zu; «+» von mir weg. Die stark gezeichneten Vorzeichen zeigen grössten, die normal gedruckten halben Strom.

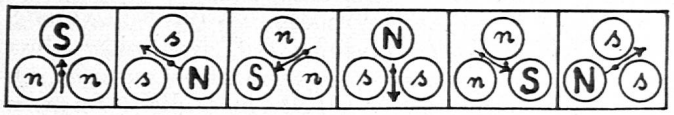


Abb. 2

ergibt die nacheinanderfolgenden Pole im Eisenring unter den je 120° voneinanderliegenden Wicklungsanzapfungen. Die Pfeile machen bereits auf die im Ring kreisenden Magnetpole aufmerksam.

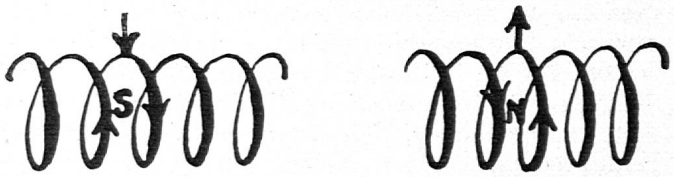


Abb. 3

erklärt die Pole bei den Zu- und Abflußstellen der Kupferwicklung.

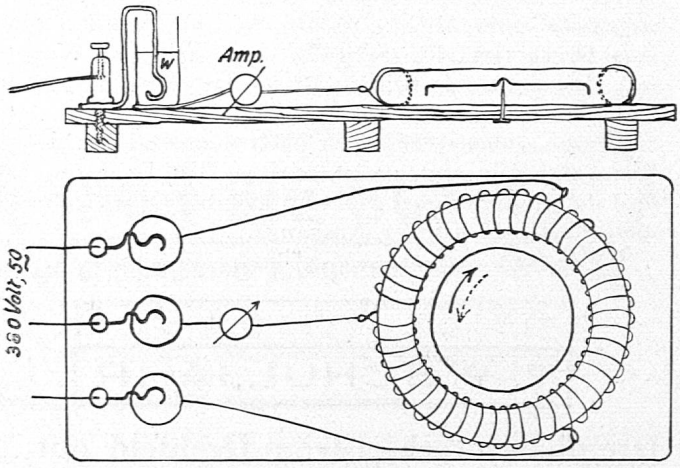


Abb. 4 und 5

stellen Grund- und Aufriss des betriebsfertigen Modells dar. Für das dreiteilige Zuleitungskabel von Steckdose zu den Messingklemmen werden am besten 3 gut isolierte Drähte, wie man sie zu Beleuchtungsinstallationen verwendet, zusammengeflochten. Unter die 3 Klemmen werden starke Eisendrahtbügel festgeschraubt und so abgebogen, dass sie in je eine Ovomaltinebüchse hineinragen, ohne letztere zu berühren. Unter die Böden der wasserdichten Büchsen lege man die blank geschabten Enden der Drehfeldleitungen, welche vorsichtshalber aus gleichem Draht bestehen wie das Kabel. Zur Kontrolle des Stromflusses schalte man in die mittlere Phase ein Ampèremeter. Für den Ringeisenkern verwendet man 2—3 in allen Eisenwarengeschäften erhältliche Bund ausgeglühten Blumendraht. Je kräftiger der Ring, desto wirksamer die Polwirkung. Der Kern des beschriebenen Ringes wiegt ca. 6 kg. Man umwickle diese aufeinandergepressten Blumendrahtringe straff mit etwas breitem Isolierband. Darüber wird, sorgfältig Windung an Windung, eine in sich geschlossene Kupferdrahtwicklung, 1 mm Durchmesser, doppelt mit Baumwolle umsponnen, aufgezogen und an 3 um 120° auseinanderliegenden Stellen eine Schlaufe nach aussen gedreht, die später für die Anschlüsse blank zu machen sind. Als Rotor leistet ein genau zentrierter Eisenblechdeckel (Lenzburger Konfitüren) vorzügliche Dienste. Letzterer muss auf der Spitze eines von unten durchgestossenen Nagels waagrecht im Gleichgewicht liegen. Nun fülle man die 3 Büchsen zur Hälfte mit Brunnenwasser. Dabei darf die trokkene Tannenholzunterlage nicht nass werden wegen Kurzschlussgefahr. Ebenso achte man darauf, dass keine Berührung erfolgt zwischen den 3 Büchsen oder Büchsen und Eisenbügeln. Nun Steckdose einschalten. Sofort beginnt der Rotor seine Drehung. Abschalten. Zwei beliebige Phasen vertauschen. Einschalten. Der Rotor wechselt die Drehrichtung. Das Drehfeld besitzt Dreieckschaltung. Anfangs wird der Stromfluss ca. 2 Ampère betragen und sich mit der raschen Erwärmung des Wasserwiderstandes bald auf 4 bis 5 Ampère erhöhen. Der etwas grosse Energieverbrauch dieses Apparates ist wohl zu entschuldigen im Hinblick auf das, was man mit ihm in einem kurzen Schulversuch alles vordemonstrieren kann.

Hch. Stucki, Pfungen.

AUFSATZ

Eine Narbe. Ein Denkzettel

Odysseus ist nach langen Irrfahrten unerkannt nach Ithaka zurückgekehrt. Eurykleia soll auf Befehl Penelopes dem Fremden die Füsse waschen. Sie nimmt ein blankes Becken, giesst frisches Wasser hinein und mengt heisses dazu, tritt heran und beginnt die Waschung. Da plötzlich bemerkt sie die Narbe einer alten Wunde, die dem Odysseus einst ein Eber mit weissem Zahne gehauen, als er in den Schluchten des Parnasses jagte.

Schon deuten die Schüler auf Narben hin, die sie meistens auf weniger ruhmvolle Art sich zugezogen haben. Ein Raufer aus der Vorstadt meldet mit Behagen, dass vor einigen Jahren die Mutter die Gotte mit dem Bilde ihres Patenbuben überraschen wollte. Zwei Monate lang wartete Mama vergeblich den Augenblick ab, da ihr Junge einmal ohne Wunden an Haupt oder Gliedern dem Photographen hätte überantwortet werden können. Der Lehrer erzählt: Ich hatte als Kind aus erspartem Geld ein Huhn als mein Eigentum erstanden und machte auch meinen Anspruch auf den Eierertrag geltend. «In diesem Falle musst du aber auch für die Fütterung deines Hühnervogels aufkommen», verfügte der Vater. Ein Stück Oedland wies er mir zur Urbarmachung an. Ich zog nach einem Jahr ein Aeckerlein kurzwüchsigen Hafers auf, den ich mit einer Sichel — eine Sense wurde mir nicht anvertraut — zu ernten gedachte. Dieses Gerät schnitt aber so schlecht, dass ich mit dem Wetzstein nachzuhelfen gedachte. Die grosse Narbe am Finger ist noch ein Denkzettel an meine ersten Versuche, mich im Leben selbständig zu machen.

Eine Narbe über dem linken Auge trägt Mathys mit einigem Stolz zur Schau. Nach einer Indianerjagd wurde er gefangengenommen und an den Marterpfahl gebunden. Ein Geschoss traf ihn knapp über dem Auge.

Achilles wird erwähnt, der tapferste der Hellenen vor Troja, der Sohn der Thetis, die ihn durch Baden im Styx, dem Fluss in der Unterwelt, unverwundbar machte bis auf die Ferse, an der sie ihn hielt. Durch einen Speerwurf auf die Ferse hat er den Tod erlitten. So starb auch Siegfried durch den heimtückischen Gerwurf nach der empfindlichen Stelle zwischen den Schulterblättern. In «Lienhard und Gertrud» werden dem meineidigen Bösewicht die Schwörfinger mit unauslöschlicher schwarzer Farbe angestrichen.

So sind wir auf das Gebiet des Denkzettels gekommen, der jene Schüler beschäftigen mag, die in anderer Form von einem Ereignis dauernden Eindruck mitnahmen. Es sind die Zwischenfälle, die man seiner Lebtage nicht mehr vergisst, sei es, dass die Züchti-

gung so nachdrücklich erfolgte oder ein «Merks Marx» in anderer Weise sich als angebracht erwies.

Ein Denkzettel.

Ich ging damals in die dritte Klasse. Unter fröhlichem Geplauder kamen mein Freund Heini und ich aus der Schule. Wir freuten uns beide auf den Jahrmarkt, den wir am Nachmittag besuchen wollten. «Gib acht, ein Velo!» rief mir Heini warnend zu. Ich wollte auf das nahe Trottoir springen. Aber das Velo wich auf die gleiche Seite aus, und das Unglück war da. Ich stiess einen Schrei aus; doch schon wurde ich in den Strassengraben geschleudert. Der Velofahrer lag am Boden, und sein Fahrzeug deckte mich zu. Als ich mich umsah, bemerkte ich erst die neugierige Menschenmenge, die mich umgab. Einige Frauen flüsterten entsetzt, und einmal sagte jemand: «Das ist ja der Knabe von Herrn Pfarrer S.» Aber das interessierte mich jetzt nicht. Am linken Arm verspürte ich heftige Schmerzen. Plötzlich wurde der Menschenkreis durchbrochen. Ein Polizist kam und forderte uns auf, ihm zu folgen. Ich zitterte noch an allen Gliedern, und nur mit wankenden Schritten konnte ich den Männern folgen. Auf dem Polizeiposten wusch man mir die beschmutzten Hände. «Welchen Arzt habt ihr bei anderen Krankheitsfällen?» fragte mich der Polizist. «Herrn Dr. W.!» gab ich zögernd zurück. Der freundliche Radfahrer führte mich zu diesem Arzte, der einen sehr komplizierten Armbruch feststellte. Da meine Eltern daheim noch nichts von dem Unfall wussten, waren sie schon sehr ängstlich geworden. Noch mehr aber erschraken sie, als ich mit weissem Verband und schwarzer Schlinge erschien.

Wegen meinem Missgeschick musste ich ein halbes Jahr lang jeden zweiten Tag zum Arzte gehen. Das war natürlich sehr unangenehm; denn jedesmal verursachte mir der Doktor solche Schmerzen, dass ich es oft kaum aushalten konnte. Aber wie immer: Beim Schlimmen hat es stets noch etwas Gutes. Ich wurde jetzt nämlich immer vorsichtiger.

Noch heute befindet sich am Ellbogen eine Erhöhung des Knochens. Wenn ich darüber fahre, steigt mir das Erlebnis ganz deutlich vor die Augen. Auch beim Sport, Turnen, Boxen und Raufen verspüre ich den Knochenbruch; denn ich besitze im linken Arm weniger Kraft.

Diesen Denkzettel werde ich mein ganzes Leben bei mir tragen, und, wer weiss, vielleicht kann er mir einmal von Nutzen werden. *

NEUE GESCHICHTSFORSCHUNG

Unter diesem Titel werden in zwangloser Folge kurze Mitteilungen und Orientierungen über *neue historische Forschungsergebnisse* erscheinen, soweit diese als Aenderungen oder Ergänzungen des üblichen Lehrstoffes in Betracht fallen. *Red.*

Zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern.

Im Abschnitt, den Dierauer im ersten Band seiner Schweizergeschichte dem Herzog Berchtold V. von Zähringen widmet, schreibt er u. a.: «Aber keinem Zweifel unterliegt es, dass die Stadt Bern diesem Herzog ihren Ursprung zu verdanken hat.» Und weiter: «Nach glücklicher Ueberwindung seiner Feinde in der Gegend von Payerne und im Tale Grindelwald säumte er nicht, zur Sicherung der strategischen Linie Burgdorf-Freiburg um das Jahr 1191 inmitten eines bereits von zahlreichen offenen Ortschaften besetzten Geländes einen neuen, festen Platz an der Aare zu gründen.»

In ähnlichem Sinne sprechen sich die meisten schweizerischen Schulbücher über die Gründung der Stadt Bern aus.

Die neuesten Forschungen des Berner Bibliothekars Dr. *Hans Strahm* zwingen uns aber, unsere bisherige Auffassung zu ändern.[1]) Es ist Dr. Strahm gelungen, auf der Weltkarte des Jahres 1154, die der arabische Gelehrte Idrisi für den König Roger II. von Sizilien schuf, Bern festzustellen, und zwar am Fusse der Alpen, zwischen der Stadt Genbara (Genf) und der Stadt Ulm. Dieser Ort Bern (Barna) musste also im 12. Jahrhundert für den Fernverkehr, wahrscheinlich als Rast- und Flussübergangsort eine ziemliche Bedeutung besessen haben, sonst wäre er auf der Karte des Idrisi nicht eingezeichnet worden. Wenn aber schon 1154 — also 40 Jahre vor der angeblichen Gründung durch Berchtold V. — Bern bestanden hatte, so ist es vielleicht doch wahr, wenn Wurstemberger in seinem Werke über Peter II. von Savoyen sagt, dass sich wichtige Gründe anführen liessen, einen Ort Bern vor 1191 anzunehmen. Strahm zieht in seiner Untersuchung alles heran, was für ein vorzähringisches Bern spricht, Urkunden, Quellen, Bodenfunde. Vor allem interessiert ihn die Anlage der Stadt. Die Stadt Bern hat ihren stärksten Schutzwall, die Aare, gegen Nordosten, aber nicht gegen Westen. Wenn also die Stadt von Berchtold V. als Festung gegen den burgundischen Adel angelegt worden wäre, so würde sie auf dem falschen Flussufer liegen. Ist sie aber vor 1191, in der Zeit der burgundischen Kolonisatoren, gebaut worden, so stimmt ihre Lage vortrefflich (ähnlich Freiburg). In der ältesten Berner Rechtsquelle wird die Stadt «*Burgum*» genannt. «Burgum» aber bedeutet in den Urkunden des 9. bis 12. Jahrhunderts nicht Burg (burgus), Kastell, sondern (nach Beyerle) eine *Neumarktsiedlung*, einen Handelsplatz (ital.: *borgo*, frz.: *bourg*). Für eine Marktsiedlung spricht der ganze Aufbau der Stadt Bern, die breiten Gassen wie der Stadtbach, der wie die Strasse Reichsgut war. In der Berner Handveste, der ältesten Berner Rechtsquelle, fehlen jegliche Bestimmungen über Burghut, wie sie doch gewiss bei einer militärischen Siedlung vorhanden gewesen wären. Dafür aber ist von einer weitgehenden Befreiung von der Heeresfolge die Rede, denn die Einwohner waren eben nicht cives, sondern burgenses, d. h. Kaufleute, deren Tätigkeit unterstützt wurde. «Diese marktfreundliche Gesetzgebung der Handveste, das Fehlen einer Verpflichtung zu Kriegshilfe und Kriegsdienst länger als eines Tages Dauer, das Fehlen von irgendwelchen Andeutungen über einen Burglehensvertrag mit daraus folgenden Pflichten, die für die Zähringer im Kriegsfall ungünstige topographische Lage der Stadt und deren gesamte bauliche Anlage machen es wahrscheinlich, dass Bern in erster Linie als Markt und erst in zweiter Linie als Festung angelegt wurde. Die militärische Bedeutung Berns für den Zähringer lag in ihrer Aufgabe als Rast- und Verpflegungsort auf dem Wege nach Italien.» (Strahm, Seite 79.) Diesen wichtigen Handels- und Rastplatz hatte dann Berchtold V. wahrscheinlich vergrössert und ummauert; er hatte Bern eine eigene Rechtssatzung verliehen und die Handelssiedlung zu einem autonomen Gemeindewesen mit eigener Verwaltung erhoben. Diese Erhebung mag im Jahre 1191 vollzogen worden sein. — Aber auch die Frage, was eigentlich «Bern» heisse, hat Dr. Strahm aufgegriffen. Er stellt die Ableitung von «Bern» aus dem lateinischen Wort «Taberna» zur Diskussion. Im Spätlateinischen bedeutet Taberna meist Schenke. «In Tabernis» hiess im 10. und 11. Jahrhundert die Stadt Orbe. Wäre das gleiche bei Bern nicht auch möglich? (Aus taberna sind u. a. auch *Taverne* im Tessin, *Bernkastel* (Moselgebiet) und *Zabern* abzuleiten.)

Nur einiges habe ich hier zusammengefasst, was Dr. Strahm in seinem Werke behandelt. Für uns Lehrer sind folgende drei Feststellungen wichtig:

1. Der Ortsname Bern findet sich schon auf einer arabischen Karte des Jahres 1154;
2. Bern war ein Burgum, d. h. eine Neumarktsiedlung (keine Burg), und
3. die Stadt wurde wahrscheinlich durch Berchtold V. zum autonomen Gemeindewesen erhoben.

In dieser Richtung haben wir die überlieferte Gründungsgeschichte der Stadt Bern zu korrigieren. *fbl.*

[1]) Studien zur Gründungsgeschichte der Stadt Bern. «Neujahrsblatt der Literarischen Gesellschaft Bern», NF. 13. Heft. Bern (A. Francke AG.) 1935.

Die Götter haben den Sterblichen nicht von Anfang an alles offenbart, sondern erst nach und nach finden diese suchend das Bessere.

Xenophanes (um 540 v. Chr.).

Bundessubventionen für Privatschulen

Die «*Schweizer Schule*», Nr. 2, 1936, entnimmt unter obigem Titel der uns unbekannten Zeitschrift «*Neue Ordnung*» vom 6. Dezember folgende von ihr als beachtenswert bezeichnete Darstellung:

«Im neuen Finanzprogramm wird der Bundesbeitrag an die kantonale Primarschulbildung um 30 % reduziert.

Im *gleichen Augenblick* aber setzt der Bundesrat die um 20 % gekürzte Subvention *für die reformierte Schulgenossenschaft in Andermatt* in den Nachtragskrediten wieder *herauf*. Unter Ziff. V des Militärdepartements ist nämlich zu den Nachtragskrediten 1935 II zu lesen:

«Unter Hinweis auf das Finanzprogramm ist im Voranschlag 1935 der Beitrag von Fr. 4300.— auf Fr. 3400.— herabgesetzt worden. Die eingehende Prüfung der Verhältnisse hat bestätigt, dass diese Privatschule einem wirklichen Bedürfnis entspricht. Sie hat ferner ergeben, dass die Kürzung der Subvention in diesem Umfange die Mitglieder und besonders die Eltern der schulpflichtigen Kinder so stark belastet, dass der Weiterbestand der Schule in Frage gestellt wird. Wir beantragen deshalb, den Beitrag um Fr. 800.— zu erhöhen.»

Das eidg. *Militär*departement unterstützt also Privatschulen für die Kinder des Festungspersonals, damit diese Kinder nicht die öffentliche Schule der katholischen Taleinwohner besuchen müssen. Eine Besonderheit mag es auch sein, dass diese Schule der kantonalen Schulhoheit überhaupt entzogen ist, eine richtiggehende *eidgenössische* Primarschule. Wir haben natürlich gar nichts dagegen, wenn das protestantische Festungspersonal eine reformierte Schule haben will. Nur finden wir, dass man dann auf der andern Seite endlich auch so ehrlich und *so konsequent sein* sollte, auch den Katholiken das Recht auf staatlich subventionierte Privatschulen zuzuerkennen.

Auch die Auslandschweizerschulen sollen nach Finanzprogramm II von der Reduktion der Subventionen ausgenommen sein, obwohl sie sich zumeist in Staaten mit abgewerteter Valuta befinden und natürlich auch nur in katholischen Staaten.

Vielleicht ist das Militärdepartement, das die Schule in Andermatt betreut, so freundlich, die Schulfrage im Sinne wirklicher Toleranz eidgenössisch zu lösen. Schliesslich hätte ja gerade die Landesverteidigung ein Interesse daran, die heranwachsende Jugend in den städtischen Zentren nicht in die sozialistische öffentliche Schule zwingen zu lassen. (Spektator.)»

Soweit der Bericht der «Neuen Ordnung».

Die Redaktion der «Schweizer Schule» fügt ihm den Nachsatz zu, dass eine «Aufklärung von zuständiger Stelle über diese Angelegenheit jedenfalls angezeigt wäre».

Wir massen uns selbstverständlich nicht an, die zuständige Stelle zu sein, die aufgefordert wurde. An der grundsätzlichen Klärung des eigentlichen Gegenstandes des Angriffs sind wir aber aus schulpolitischen Gründen doch so interessiert, dass wir der Angelegenheit nähertraten, um zu untersuchen, ob der obigen Klage irgendwelche Berechtigung zukomme.

Dem Ergebnis der Untersuchung sei vorausgeschickt, dass einmal die *Auslandsschulunterstützung* auf keinen Fall in diesen Rahmen gehört und nicht das geringste mit der Angelegenheit der Festungsschule zu tun hat. Zweitens sind die unseriösen Schwätzereien des *letzten Abschnittes* im Artikel der «Neuen Ordnung» überhaupt nicht ernst zu nehmen. Es ist leicht, mit privaten und öffentlichen Urteilen hoher und höchster Offiziere von Einheiten, die sich aus unsern großstädtischen Zentren rekrutieren, das höchste Lob für ihre untergebenen Truppen zu belegen. Die Schule hat hier nichts versäumt und die Praxis sieht ganz anders aus als die einfältigen Behauptungen der sehr unordentlichen «Neuen Ordnung» sie darzustellen belieben.

Abgesehen aber von diesen vorangehenden Einschränkungen hätten wir keinen Augenblick gezögert, die Berechtigung der Reklamation grundsätzlich anzuerkennen — *wenn*, eben *wenn* — *sich die Dinge so verhielten, wie es der mit* merkwürdigen Linsen ausgestattete «*Spektator*» *darstellt.*

Wir haben dagegen festgestellt, was folgt:

1. Die Inhaberin der Privatschule heisst: «*Genossenschaft der Schule für Angehörige der Festungsverwaltung St. Gotthard in Andermatt.*» Es ist keine konfessionelle und daher auch keine reformierte Genossenschaft, wie oben behauptet wurde.

2. Artikel 2 des Genossenschaftsstatuts lautet: «*Die Schule steht unter der Oberaufsicht des Erziehungsrates des Kantons Uri.*»

Artikel 6 lautet: «Das *Lehrziel* und die *Schulzeit* werden nach den für die gesetzlichen und öffentlichen Schulen des Kantons Uri geltenden Bestimmungen eingerichtet.»

Modifikationen betreffen die Schuldauer (Ganzjahresschule), die Klassenzahl (8), die Berücksichtigung des Art. 27, Abs. 2, BV und des Art. 49 BV (!).

Die Urner Schulbehörden ordnen einen oder mehrere Visitatoren zu den Examen ab. Es bestand von jeher das beste Einvernehmen mit den Urner Schulbehörden.

Die Eltern der Kinder, welche die Privatschule besuchen, bezahlen ohne Gegenleistung die Schulsteuer der Talschule wie andere Einwohner.

3. Die Schule der Angehörigen der Festungsverwaltung ist *keine konfessionelle Schule.* Ungefähr die Hälfte der Schüler sind Katholiken (zur Zeit 9 von 19). Sie ist durch Statut ausdrücklich als Schule im Sinne des Artikels 27, Abs. 2, gekennzeichnet. Die Kinder besuchen den Religionsunterricht bei den Geistlichen ihrer Konfession. Trotzdem — mit Bewilligung der Urner Schulbehörden — der Zürcher Lehrplan verwendet wird, ist der dort vorgesehene interkonfessionelle Sittenunterricht aus besonderer Rücksicht weggelassen.

4. Die Schule wird vom Bund subventioniert; das ist richtig. Diese Subvention ergänzt nur die Leistungen der Genossenschafter, der Schulgeldbeiträger und Gönner. Eine Subvention verwandelt eine private Institution niemals in eine «eidgenössische». Warum die Schule subventioniert wird, ist leicht zu erklären:

Die 1902 erfolgte Gründung der Schulgenossenschaft war absolut notwendig, wie auch ihre Unterstützung durch das Militärdepartement, weil die Benützung der Dorfschule bei dem damaligen Stande der Lehrmittel, der Schulführung und der Lokale dem beruflich zwangsweise niedergelassenen Festungspersonal kaum zugemutet werden konnte.

Der heutige Stand der Talschule rechtfertigt an sich das Bestehen der Privatschule in bezug auf die oben genannten drei Punkte nicht mehr; hingegen besteht das grösste Uebel heute noch: *Die Talschule ist Halbjahrschule.*

Das mehrfach erwähnte Statut nennt als einzige Begründung — es ist dies also die massgebende — für die Existenz der Privatschule den Umstand, «*dass die Ortsschule in Andermatt nur eine sogenannte Winterschule ist*» (Art. 1). *Bauernkinder können sich in der freien Zeit nützlich betätigen*, die Kinder der Angestellten jedoch nicht. Man kann den Eltern nicht zumuten, dass sie ihre unbeschäftigte Jugend *während eines halben Jahres auf den Gassen verwildern lässt,*

um sie dann ein halbes Jahr fast ohne Unterbruch in die Schule zu sperren.

5. Weil die von der Bergbauernbevölkerung bestimmte Schulzeit den Bedürfnissen des Festungspersonals in keiner Weise entspricht und entgegenkommt und weil die Kinder der Festungsangestellten sich für ihre *weitere Existenz nicht wie die Talleute auf den Wohnort als Existenzsbasis stützen können*, sondern abwandern *müssen*, erklärt sich die Anlehnung an einen ausserkantonalen Lehrplan. Es ist — innerhalb der kantonalen gesetzlichen Bestimmungen — einer Privatschule unbenommen, sich privat einer besondern schultechnischen Aufsicht zu unterstellen. Die Schulgenossenschaft lässt die Schule von einem Abgeordneten der Zürcher Erziehungsdirektion prüfen. Staatsrechtlich ist dieser Schulbesuch, der im Beisein der kantonalen urnerischen Amtsvertretung funktioniert, durchaus als eine Privatperson, d. h. als ein Genossenschaftsorgan zu betrachten.

Die Prüfung erweist also, dass von allen Behauptungen des zitierten Artikels — selbstverständlich mit Ausnahme des aus der Departementsbotschaft abgedruckten Passus — *keine einzige den Tatsachen entspricht.*

Der neue Mann der Schweizer Erziehungs-Rundschau

Eine Duplik.

Herr Dr. Lusser, der Herausgeber und Redaktor der «Schweizer Erziehungs-Rundschau», hat zwar am Schlusse seiner Erwiderung in Nr. 4 der Schweizerischen Lehrerzeitung erklärt, dass er sich an einer weiteren Münch-Diskussion nicht mehr beteiligen wolle. Er wird jedoch von uns nicht erwarten, dass wir diese seine Geste als Zeichen einer edlen Friedensliebe werten und es auch unsererseits bei seiner Erklärung bewenden lassen. Wir müssen vielmehr seine Erwiderung ablehnen, nicht nur weil in ihr grösstenteils die Taktik verfolgt wird, Dinge zu widerlegen, die wir nie behauptet haben, sondern auch darum, weil sich in ihr Argumentationen finden, die auf eine glatte Irreführung des Lesers hinauslaufen.

Wir haben nicht behauptet, dass Herrn Münch die Redaktion SER übertragen worden sei. Dass wir aber Münch «den neuen Mann der SER» nennen — darüber sich aufzuhalten, hat Herr Dr. Lusser kein Recht und keinen Grund. Münch ist eben nicht, wie Herr Lusser sagt, *irgendeiner* von den paar neuen Mitarbeitern, deren Namen wir seit August 1935 in der SER gelesen haben! Er wurde den Lesern *in der ersten, nicht mehr von Dr. Schohaus redigierten Nummer* auf eine so pompöse Weise vorgestellt, dass an der ausserordentlichen Wichtigkeit, die Herr Dr. Lusser dieser Akquisition beimass, nicht zu zweifeln war. Es wurde ihm, und ihm allein unter den neuen Mitarbeitern, eine halbseitige redaktionelle Einführung samt Bild und faksimilierter Unterschrift gewidmet und «mit grosser Freude» festgestellt, dass er als «ständiger Mitarbeiter» gewonnen werden konnte.

Weil nun eben der neue reichsdeutsche Mitarbeiter nicht einer von vielen war, so steht es heute Herrn Dr. Lusser schlecht an, den Harmlosen zu spielen und sich ob der Zumutung zu entsetzen, «dass er von einem Mitarbeiter erst ein Curriculum vitae nebst Glaubensbekenntnis einholen müsse». Was die «Glarner Nachrichten», die sich nebst einigen anderen schweizerischen Tageszeitungen unserem Protest angeschlossen haben, bemerken, trifft zu: Wenn heute der Redaktor einer schweizerisch sein wollenden, für Schweizer Art einzustehen versprechenden Zeitschrift sich einen ständigen Mitarbeiter aus dem Dritten Reiche holt, ihn seinen Lesern mit solchem Aplomb vorstellt, ihn derart ausgiebig zu Worte kommen lässt (in den 1935 von Dr. Lusser redigierten 5 Nummern der SER ist Münch mit 4 grossen Hauptbeiträgen vertreten), so ist es seine berufliche und Bürgerpflicht, sich über die charakterliche und weltanschauliche Integrität dieses Mannes Gewissheit zu verschaffen! Dass der Herausgeber der SER sich dieser Verpflichtung entzogen hat, kann nur mit Wohlwollen als Unterlassungssünde bezeichnet werden, und der Versuch, sie nachträglich bagatellisieren zu wollen, muss als äusserst bemühend empfunden werden.

Auf unseren Protest hin hat sich Herr Dr. Lusser entschlossen, «eine Untersuchung durchzuführen», d. h. er hat Herrn Münch veranlasst, eine Erklärung abzugeben. Was den Wahrheitsgehalt dieser Erklärung anbetrifft, so muss folgendes festgestellt werden:

1. Wir haben nicht behauptet, dass Herr Münch jemals der sozialdemokratischen Partei angehört habe. Seine diesbezügliche Verwahrung kann daher nur für die nationalsozialistischen Parteistellen von Interesse sein.

2. Wir haben auch nie behauptet, Herr Münch habe einen sozialdemokratischen Roman geschrieben. Aber: Warum bestreitet Herr Münch das nicht, was wir wirklich behaupteten, nämlich, dass er eine sozialdemokratenfreundliche Stelle seines letzten Romans nach dem nationalsozialistischen Umsturz in das krasse Gegenteil verkehrt habe?

3. Herr Münch stellt fest, dass er der nationalsozialistischen Partei nicht angehöre. Wir haben das Gegenteil nicht behauptet. Herr Münch gibt uns aber damit Gelegenheit, den Leser mit folgendem neckischen Passus bekanntzumachen, aus dem die Unschuld Münchs an dem Umstand hervorgeht, dass er noch nicht Parteigenosse geworden ist: Der Mann, den Herr Dr. Lusser «auch dieses Jahr wieder um seine Mitarbeit bitten wird» (siehe SER Januarnummer 1936) schreibt in einer autobiographischen Skizze, erschienen im November 1933 in einem Prospekt der Dürrschen Buchhandlung in Leipzig:

> «... Wer sich das Buch bestellt, wird dann sehen, dass es von einem gewissen P. G. Münch geschrieben ist. — P. G.? Ja, das ist eine drollige Angelegenheit aus dem Gebiete der Hellseherei. Als ich 1877 in diese Erdenwelt einzog, dachte mein Vater: du könntest das Kerlchen eigentlich P. G. nennen, denn im nächsten Jahrhundert kommt vielleicht der Nationalsozialismus, und der braucht Parteigenossen. — Wer als P. G. geboren wird, bemüht sich selbstverständlich, im Sinne dieser Bewegung auf die breiten Massen einzuwirken ...!»

— Man verzeihe uns die Indiskretion; — dieser Passus wurde sicherlich nicht für «die deutschen Brüder in der Schweiz» geschrieben!

4. Schliesslich schreibt Herr Münch in seiner Erwiderung in der Lehrerzeitung:

> «Ich habe nichts zu verleugnen, was ich früher geschrieben habe, denn alles wirklich erspriesslich Fortschrittliche der Arbeitsschule ist von den neuen Machthabern restlos übernommen worden.»

— Man beachte die Münchs Gleichschaltungsfreudigkeit geradezu offenbarende innere Logik dieses Satzes. — Er wird uns aber nicht zumuten, über diesen Punkt mit ihm zu streiten. Auch Herr Dr. Lusser

wird auf eine Widerlegung dieses Satzes unsererseits verzichten. Er braucht ja nur die «Internationale Umschau» früherer SER-Jahrgänge nachzuschlagen, um in der Lage zu sein, Herrn Münch selbst die richtige Antwort zu geben.

Was wir Herrn Münch *glauben*, ist, dass er es heute gar nicht mehr begreifen will, «noch das Für und Wider erwogen zu haben, als die Landlehrer schon S. A.-Leute waren» (Münch in der «Büchergilde», Berlin, August 1933, S. 28). *is.*

Schweizerische Jugendherbergen

Die schweizerische Lehrerschaft, der die heranwachsende Jugend anvertraut ist, weiss, welch grosse Rolle im Schulleben die Schulreise spielt und wie die Jugend in und ausser der Schule das Wandern liebt. Mit Interesse verfolgte sie die Wandervogel-Bewegung und die daraus hervorgegangene Förderung des Jugendwanderns durch die vor etwa einem Jahrzehnt einsetzende und immer mehr sich ausbreitende Einrichtung der sogenannten Jugendherbergen.

Als daher im Jahre 1933 die am Jugendwandern und am Jugendherbergenwerk interessierten Organisationen unseres Landes zu einer Aussprache nach Olten einberufen wurden, leistete auch der Schweizerische Lehrerverein dem Ruf Folge und trat dem *Schweizerischen Bund für Jugendherbergen (SBJ)* mit zahlreichen anderen schweizerischen Organisationen [1]) als Beitrag zahlendes Passivmitglied bei. Im neuen, vor einem Jahr herausgekommenen Hotelführer der Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV konnte dank dem freundlichen Entgegenkommen der Geschäftsstelle des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen auch eine knappe Zusammenstellung der Jugendherbergen der Schweiz beigefügt werden. Da dieser Hotelführer in nahezu 10 000 Exemplaren bei Lehrern und Lehrerinnen verbreitet ist, konnte auf diese Weise aufs wirksamste die zunehmende Bedeutung des Jugendherbergenwerks der schweizerischen Lehrerschaft gezeigt werden.

Es war darum selbstverständlich, dass der SLV auch an der zweiten Konferenz sich beteiligte, zu der die Bundesleitung ausser den erwähnten Passivmitgliedern auch weitere interessierte Organisationen (z. B. die Société pédagogique de la Suisse Romande, den Schweiz. Lehrerinnenverein, den Katholischen Lehrerverein der Schweiz) einlud. Die Konferenz fand Samstag, den 8. Februar 1936, in Olten statt, unter dem Vorsitz des Bundes-Obmanns, Herrn *Hans Ott*, Turnlehrer in Baden.

Der Bundes-Geschäftsführer, Herr *Otto Binder*, gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des schweizerischen Jugendherbergenwerks. 1924 wurden, in Anlehnung an das deutsche Vorbild, von Zürich aus die ersten 35, zum Teil sehr bescheidenen Jugendherbergen gegründet, heute sind es 191, über das ganze Land verteilt. Dem neuesten, im Januar 1936 herausgegebenen 11. Jugendherbergsverzeichnis (Preis 1 Fr., zu beziehen bei der Geschäftsstelle Seilergraben 1 in Zürich) ist eine Schweizer Wanderkarte beigegeben, auf der die Jugendherbergen (gut ausgebaute, normal ausgestattete, einfache Uebernachtungsgelegenheiten) eingezeichnet sind. Die ganze Schweiz ist zur Zeit in 10 Kreisen organisiert; das Ziel ist aber, die Kreise mit den Kantonen zusammenfallen zu lassen. Benützer dieser Herbergen soll die Jugend sein, einzeln, in Gruppen oder als Schulklassen. Mit Rücksicht auf unser Gastwirtsgewerbe ist Erwachsenen über 25 Jahren die Benützung nicht gestattet, sofern sie sich nicht als Führer in Begleitung von mindestens 2 Jugendlichen unter 25 Jahren befinden. Die Werbung für die gute Sache besorgt in erster Linie die Jugend selbst; dem Werbezweck dient aber auch das alljährlich erscheinende Herbergsverzeichnis, die für die Mitglieder obligatorische Monatsschrift «Schweizerische Jugendherberge» und ein 1936 zum zweitenmal erschienener schmucker Schweizer Wanderkalender. Seit 1932 ist der Schweiz. Bund für Jugendherbergen auch einem internationalen Verband angeschlossen, dem 17 Länder angehören; dank dieser Verbindung ist unserer Jugend auch das billige Wandern im Ausland ermöglicht.

Der Vorsitzende orientierte über die neuen, am 22. September 1935 angenommenen *Statuten* des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen. Sie bezwecken vor allem eine grössere Vereinheitlichung, um unzweckmässige Neueinrichtungen von Jugendherbergen zu verunmöglichen. Um der Bewegung in weiten Kreisen Sympathien zu schaffen, wurden die schweizerischen Vereine und Verbände, die das Jugendherbergenwerk unterstützen wollen, in einen *Patronatsverband* zusammengeschlossen, der zwei stimmberechtigte Abgeordnete in die Abgeordnetenversammlung des SBJ zu wählen hat. Aus der Erwägung heraus, dass vor allem die Lehrerschaft und die Jugendverbände vertreten sein sollten, ersuchte die Konferenz den Schweiz. Turnlehrerverein und den Schweiz. Pfadfinderinnenbund, je einen Vertreter abzuordnen.

Zur weiteren Förderung des Gedankens wendete sich der Vorsitzende an die Vertreter aller anwesenden Organisationen mit der Bitte, das Jugendherbergenwerk auch in den kantonalen Sektionen bekannt zu machen und dafür zu wirken, dass diese den Kreisorganisationen als Kollektivmitglieder beitreten. Der Unterzeichnete kommt diesem Wunsche gerne nach und wird die Sache an der diesjährigen Präsidentenkonferenz vorbringen.

In der anschliessenden Diskussion fanden die gemachten Anregungen von allen Seiten lebhafte Zustimmung. Durch Herrn Oberst Jecker, den Vertreter der Eidg. Turn- und Sportkommission, erfuhr man, dass auch das Eidg. Militärdepartement die Bestrebungen des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen im Interesse der körperlichen Ertüchtigung, vor allem der Marschtüchtigkeit, aufs wärmste unterstützt. Vom Vertreter der Société Pédagogique Romande wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der französische Name Auberge de la jeunesse nicht befriedige, weil das Wort auberge einen verächtlichen Beiklang habe. Herr Binder konnte darauf hinweisen, dass auch das deutsche Wort Herberge erst durch den neuen Gebrauch

[1]) Nach dem Herbergsverzeichnis 1936 sind zur Zeit folgende Organisationen Passivmitglieder: Eidg. Turnverein, Iduna, Bund abstinenter Mädchen; Jungliberale Bewegung der Schweiz; Libertas, Abstinentenverbindung an den Mittelschulen; Schweiz. Alpenklub; Schweiz. Arbeiter-Turn- und Sportverband; Schweiz. Bund für Naturschutz; Schweiz. Kaufmännischer Verein, Jugendkommission; Schweiz. Lehrerverein; Schweiz. Pfadfinderinnenbund; Schweiz. Pfadfinderbund; Schweiz. Radfahrerbund; Schweiz. Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben; Schweiz. Turnlehrerverein; Schweiz. Verband gegen Schnapsgefahr; Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen; Verband deutschschweizerischer Jünglingsbünde vom Blauen Kreuz; Sozialistische Jugend der Schweiz; Schweizerkamerad; Touristenverein «Die Naturfreunde».

geadelt worden sei und dass auch in Frankreich kein besseres Wort gefunden worden sei. Der Unterzeichnete drückte sein Erstaunen aus, dass es in der Stadt Zürich laut Herbergsverzeichnis und Wanderkarte noch keine Jugendherberge gibt. Herr Binder drückte in der Beantwortung der Anfrage die Hoffnung aus, dass es gelingen möge, mit den Schulbehörden der Stadt Zürich bald ein befriedigendes Abkommen zu treffen.

Dr. *Paul Boesch*, Präsident des SLV.

Eugenik in der Basler Schulausstellung

Die 71. Veranstaltung brachte nur einen Einführungsvortrag; in der Hauptsache besteht sie aus der Ausstellung eines Tafelwerkes von *Schularzt Dr. C. Brugger* über *Eugenik*, das von Lehrer *Otto Schott* zeichnerisch ausgeführt wurde und eine angemessene Ergänzung findet in den Ergebnissen biologischer Versuche mit der Taufliege, die Dr. *W. Bigler* im Mathematischen Gymnasium machte. Die Tabellen sollen später den Oberklassen der Gymnasien zur Verfügung stehen; einstweilen kann die Ausstellung jeden Vormittag unter Führung des Schularztes besucht werden. Sie will nicht nur den reifern Schülern dienen, sondern möchte zu einer eugenischen Erziehung aller Schüler anregen. Eugenik nennt man alle Bestrebungen, die angeborenen Eigenschaften eines Volkes zu verbessern. Die künftigen Generationen sollen ein Höchstmass von gesunden und ein Minimum von kranken Eigenschaften aufweisen. Wir verfolgen die Geschichte der Eugenik seit 1865, von Mendels und Galtons Entdeckungen bis zur Gründung einer internationalen eugenischen Gesellschaft, der modernen Eheberatung, Fürsorge und Vorbeugung, aber auch die gesetzgeberische Regelung im Sinne der Sterilisierung Erbkranker (überflüssig zu bemerken, dass die Basler Veranstaltung nicht im Dienste der Aufnordung steht; Eugenik hat an sich nichts mit Politik zu tun). Die Tafeln zeigen die wissenschaftlichen Grundlagen der Eugenik und ihre Notwendigkeit angesichts der Macht der Vererbung. Schaubilder beleuchten drastisch, wie verhängnisvoll die Geburtenbeschränkung gerade bei den wertvollsten Volksteilen ist, da sie zu einer starken Zunahme der geistig Minderwertigen führt. Dr. Brugger sagt: «Wahre Eugenik hält sich als ärztliche, biologische Disziplin von allem Zwang, von Gerichtsentscheiden, von Politik und Rassenwahn fern. Sie will ihr Ziel alle in durch freiwillige Mitarbeit der Bevölkerung erreichen. Dazu ist jedoch eine intensive Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung unerlässlich.» Andere Staaten haben bereits zentrale Forschungsstellen und Lehrstühle (München, London, Edinburg), wir erst einige Eheberatungsstellen. Auch gesetzgeberisch ist unser Land im Rückstand (ausgenommen der Kanton Waadt, der die Sterilisierung Erbkranker seit 1928 geregelt hat). Dr. Brugger wünscht eugenischen Unterricht nicht nur als Abschluss der Biologie, sondern möchte, dass die ganze Erziehung eugenischen Charakter trage, worin wir ihm gewiss beipflichten. Eugenik ist ein Zusammenwirken naturwissenschaftlicher, mathematischer, volkswirtschaftlicher, geisteswissenschaftlicher und weltanschaulicher Ueberlegungen. —

Im einzelnen erhält man am Münsterplatz Auskunft über die Mendelschen Gesetze, den dominanten und rezessiven Erbgang, die Auswirkung des letztern auf dem Gebiete geistiger und körperlicher Defekte (häufiges Ueberspringen einer Generation): man sieht die Familientafel eines chronischen Alkoholikers, den Stammbaum einer schizophrenen Familie. «Verwandte von Erbkranken sind viel stärker gefährdet als die Durchschnittsbevölkerung», errechnet die Statistik aus Tausenden von Fällen; die Kinder von Epileptischen erkranken 33mal häufiger an Fallsucht als die Durchschnittsbevölkerung; andere eindrückliche Zahlen beziehen sich auf Schwachsinnige, Trinker usw.

W. G.

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Vor den vereinigten Bezirkskonferenzen Brugg und Baden hielt im überfüllten Kino Sterk, Baden, am 28. Januar Herr Dr. *Linus Birchler*, Professor an der ETH, an Hand von prächtigen Lichtbildern einen mit gossem Beifall aufgenommenen und durch reiches fachmännisches Wissen sich auszeichnenden Vortrag über *«Schweizerische und aargauische Barockarchitektur mit besonderer Berücksichtigung der Klöster Wettingen, Muri und Fahr»*. —*i.*

Appenzell A.-Rh.

An der *Kantonsschule in Trogen* haben Frau Dr. *E. Kürsteiner* und Herr Prof. Dr. *A. Nägeli* ihre Demission eingereicht. Herr Dr. Nägeli wird jedoch auch künftig noch einige Unterrichtsstunden erteilen. Herr Prof. Dr. *H. Eugster* tritt von der Leitung des Konvikts zurück; er wird sich in Zukunft ausschliesslich dem Lehramte an der Kantonsschule widmen. *r.*

Baselland.

Die Arbeitsgruppe Binningen, Bottmingen, Biel-Benken beschäftigte sich in ihrer 6. amtlichen Konferenz mit der Praxis des Sprachunterrichtes. In einer mustergültigen Lehrübung «Schülerkritik an Aufsätzen» wies H. Hefti, Biel, nicht nur einen zielsicheren Weg für den Aufsatzunterricht, sondern er zeigte auch, wie die Aufsatzstunde zu einer ganz intensiven sprachlichen Schulung gestaltet werden kann — das war bestes Arbeitsprinzip. Sodann gelangte durch kluge Behandlung des Themas «Mundart und Schriftsprache» F. Leupin, Bottmingen, zu der zeitgemässen Behauptung, dass sowohl Mundart als Neuhochdeutsch des Deutschschweizers Muttersprachen seien, und die eigentliche Mutterrolle dieser schriftdeutschen Auch-Muttersprache gegenüber habe die Schule zu übernehmen; der Schüler muss neben der Erreichung schriftlicher Sicherheit auch zur Beherrschung der Umgangsschriftsprache gelangen.

Die fruchtbare Diskussion ergab, dass die unbedingt notwendige Umgangsschriftsprache auch erzielt werden könne ohne den unschweizerischen Brauch, der im Verkehr zwischen Lehrer und Schüler, z. B. in der Pause, an Stelle der Mundart das Neuhochdeutsch setzt; dafür sei in allen Fächern die sorgfältige Pflege des Schriftdeutschen hohes Gebot.

Der vorgeschrittenen Zeit wegen mussten die auf der Traktandenliste angekündigten Referate («Vom Aufsatzunterricht»: E. Löliger, Binningen; «Typische Fehler im sprachlichen Ausdruck»: P. Meyer, Binningen) auf eine ausserordentliche, an einem freien Mittwochnachmittag zusammentretende Konferenz zurückgestellt werden.

Während des Mittagessens im «Rössli» in Benken zauberte der Betreuer der Vogelschutzbestrebungen in Stadt und Landschaft Basel, A. Güttinger, durch das Mittel der Schallplatte die Stimmen unserer gefiederten Freunde in den Saal, und der Präsident der Arbeitsgruppe, W. Hug, Binningen, nahm noch die Gelegenheit wahr, einige besondere Worte an Sekundarlehrer W. Schaub, Binningen, den neuen Ständerat des Baselbietes, zu richten. *pmb.*

Bern.

Der *Lehrergesangverein Bern* brachte in der Französischen Kirche an seinen jüngsten Konzerten das Oratorium «*Belsazar*» von G. F. Händel zur Wiedergabe. Das Werk zählt zu jenen vielen Schöpfungen seines Autors, die im Musikalischen zwar vielerorts die Merkmale einer genialen und kraftvollen Schreibweise bezeugen, durch anderweitige Kennzeichen indes gewisse Mängel erhalten, die einer regelmässigen Interpretation im Wege stehen. Verschiedene Bearbeitungen, speziell jene durch Ernst Zander, konnten die störenden Züge entfernen, so dass der «Belsazar» in der neuen Form nun zweifellos starke Wirkungen ausübt und ganz besonders durch seine ausgezeichnet charakterisierten Chöre der Perser, der Babylonier und der Juden die Zuhörerschaft ergreift. Markig zeichnet Händel den ideal erschauten Kyrus, ergreifend ist die Muttergestalt der babylonischen Königin. Belsazar selbst wird durch den Tenor interpretiert und lässt an despotischem und an sinnenlüsternem Mannestum einiges zu wünschen übrig.

Die Aufführung nahm einen eindrucksvollen Verlauf. August *Oetiker* formte das Ganze mit sicherer, sauber arbeitender und musikalisch klar erfassender Hand. Der Lehrergesangverein Bern führte die vielen und schweren Aufgaben des Chorpartes zuverlässig und mit Sensibilität durch. Als Solisten wirkten mit: die Amsterdamer Sopranistin *Jo Vincent* (eine ausgezeichnet gestaltende, stimmlich untadelige Sängerin), *Alfred Grüniger* (Tenor, Wien-Zürich; leider war er indisponiert), *Felix Löffel* (Bern, Bass; ein kraftvoll nachgezeichneter und stimmlich voll ausschöpfender Kyros), *Werner Brand* (Bariton, Bern), *Hans Gertsch* (Bariton, Bern) und *Paul Reber* (Bass, Langnau). Das *Berner Stadtorchester* musizierte geschmeidig, *Max Zulauf* (Cembalo) und *Traugott Jost* (Orgel) führten ihre Parte gediegen durch. *K. J.*

Freiburg.

Die Philosophische Fakultät der Universität und der Staatsrat haben die Statuten des *Heilpädagogischen Seminars als 4. Abteilung des Pädagogischen Instituts der Universität* genehmigt. Es werden Jahreskurse aus dem Gesamtgebiet der heilpädagogischen Praxis und Theorie gegeben. Unterrichtssprache ist Deutsch und Französisch. Zugelassen werden Inhaber von Lehrerpatenten, aber auch Absolventinnen der sozialen Frauenschulen und Fürsorgerinnenseminare und Fürsorge- und Heimpraktikanten mit einjähriger Praxis. **

St. Gallen.

Der Vorstand des *Lehrervereins der Stadt St. Gallen* hat sich wie folgt konstituiert: Präsident: Herr Reallehrer W. Baumgartner, Talhof; Vizepräsident: Herr Max Eberle, Hadwigschulhaus; Aktuare: die Herren Karl Iseli, Schönenwegen, und Josef Schönenberger, Buchental; Kassier: Herr Emil Dürr, St. Fiden; Korrespondent: Herr Albert Gnipper, St. Georgen.

Die am 3. Februar in der Konzerthalle «Uhler» abgehaltene, gut besuchte Hauptversammlung des *Lehrervereins der Stadt St. Gallen* ehrte vorerst die im Jahre 1935 gestorbenen Mitglieder Buchli, Ackermann, Frl. Dünnenberger, Frl. Gräsli, Bornhauser und Kobelt. Die Jahresrechnung verzeigte einen kleinen Betriebsrückschlag. Die Geschäftsprüfungskommission regte die Reduktion der Kommission von 15 auf 11 Mitglieder an. Der Jahresbeitrag für 1936 beliebte auf bisheriger Höhe (8 Fr.). Die Wahlen ergaben die Bestätigung der nicht demissionierenden Kommissionsmitglieder. Für die zurücktretenden Mitglieder Frl. Saxer, Kaspar Rissi und Präsident Fr. Saxer wurden gewählt Frl. Fausch und die Herren Gnipper und Füllemann. Zum *neuen Präsidenten* wurde einstimmig Herr *W. Baumgartner*, Lehrer an der Mädchen-Sekundarschule, gewählt, der dem zurücktretenden Präsidenten Saxer für seine vierjährige vorzügliche Vereinsleitung besten Dank aussprach. Der von Herrn Max Eberle geleitete gemütliche Teil verlief ausgezeichnet.

Die *Kreiskonferenz Toggenburg - Wil - Gossau* der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz tagte am 18. Januar unter dem Vorsitz von *Dudle* im «Berghof» Wil und hörte mit Interesse ein Referat von *Keller* (Niederuzwil) an über: «Was können wir für unser Schweizerdeutsch tun?» Der grosse Bilderreichtum unserer Mundart, die Verirrungen im falschen Gebrauch einer verstümmelten «Schriftsprache», die Verdienste der Dialektdichter und der Prof. Bachmann und Greyerz und viel anderes bildeten seinen Inhalt. — Die Mitteilungen betr. die Schaffung eines *Sprachlehrmittels* in den Kantonen Schaffhausen und Zürich durch *L. Züllig*, St. Gallen, und den entsprechenden Beschluss der Kantonalkommission, wie diejenigen über die Vorarbeiten zur Herausgabe eines *Gesangbuches* für die Sekundarschule wurden mit Befriedigung entgegengenommen. — Dudle als Präsident und Steinemann als Aktuar traten zurück und wurden ersetzt durch *Schläpfer*, Flawil, und *Baumann*, Oberuzwil. — Im Sommer Exkursion ins Reservat Rotmoos (Hochmoor). *E. Sch.*

Flawil. Nach längerem Unterbruch versammelte sich die *obere Spezialkonferenz Untertoggenburg* am 6. Februar unter dem Vorsitz von *Gredig* wieder einmal in Degersheim, um neben den üblichen Traktanden ein Referat von *Kobler*, Burgau: «Als Junglehrer in Deutschland» entgegenzunehmen. Der Vortragende berichtete in anschaulicher Weise aus persönlichem Erleben als Lehrer einer grossen Privatschule in Norddeutschland und erzielte damit einen schönen Erfolg. — Der zurücktretende Präsident wurde ersetzt durch *A. Oesch*, Flawil, und als Kassier beliebte *W. Hensel*, Degersheim. *Tschirki* wurde als Gesangsleiter bestätigt. — Im Juni wird *Frei*, Burgau, in der Badanstalt Flawil über Schwimmunterricht mit praktischen Uebungen referieren.

Die Schweizerschule in Mailand

Der 16., von Direktor Otto Voelke verfasste Jahresbericht zeugt wiederum von der fleissigen Arbeit, die an der Via Carlo Porta geleistet wird. Schulvorstand und Lehrkörper können mit Genugtuung auf das verflossene Jahr zurückblicken. Die von 11 Lehrern geführte Schule zählte 247 Schüler (im Vorjahr 250); davon waren 118 Schweizer, 75 Italiener, 27 Deutsche,

5 Oesterreicher usw. Mit grosser Befriedigung muss festgestellt werden, dass die Zahl der Schweizer trotz der schweren Zeiten nicht sank. Das war allerdings nur möglich, weil der Schulvorstand das Schulgeld für Kinder von weniger bemittelten Landsleuten ermässigt hat.

Eine wesentliche Ausgestaltung erfuhr im Berichtsjahr der Turnunterricht. Bei günstiger Witterung zogen die Knaben der 5.—9. Klasse in zwei Abteilungen je zu einem Sportstag an die Peripherie der Stadt hinaus, wo die Gemeindebehörde von Mailand der Schweizerschule einen ihrer schönsten Sportsplätze zu sehr günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte. Im Winter wurde der eigentliche Turnunterricht durch Schwimmübungen ersetzt, für die das in der Nähe der Schule gelegene neue Hallenbad der Stadt sich ausgezeichnet eignete. Bemerken wir noch, dass am 28. März Lehrer und Schüler den Schweizer Zirkus Knie besuchten und dass die Schüler für die Erhaltung der Hohlen Gasse den Betrag von 183 Lire zusammensteuerten. Wir wünschen der Schweizerschule, die in den gegenwärtigen Zeitläufen unter unseren Landsleuten in Mailand eine ausserordentlich wichtige Mission erfüllt, recht viel Glück und senden ihr für die Schüler ihrer 9. Klasse als Gruss des Schweizerischen Lehrervereins 12 Exemplare von Jakob Bossharts eindrücklicher Erzählung «Besinnung». *P.*

Finnland und das schweizerische Schulwesen

Eine Anfrage.

Uno Cygnaeus, der «Vater der Volksschule Finnlands», weilte im Jahre 1859 auf einer Studienreise in der Schweiz. In den folgenden Jahren studierten verschiedene Lehrer und Lehrerinnen Finnlands das schweizerische Schulwesen und weilten an der Bernischen Einwohner-Mädchenschule, in den Seminarien zu Wettingen, Küsnacht und Kreuzlingen. Uno Cygnaeus selbst trat mit Dr. Froehlich, dem Direktor der Bernischen Einwohner-Mädchenschule, und Seminardirektor Kettiger zu Wettingen in Briefwechsel. Die Briefe Fröhlichs und Kettigers sind in der Sammlung Cygnaei im finnländischen Staatsarchiv noch erhalten. Es wäre nun interessant zu erfahren, ob auch Briefe von Uno Cygnaeus an Froehlich, an Kettiger und andere sich erhalten haben. Für allfällige Mitteilungen darüber wäre die Leitung des Pestalozzianums sehr dankbar. *Stb.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

«Endlich Judenschulen» überschreibt das Organ der Reichsfachschaft IV (Volksschule) die Mitteilung, wonach Reichsminister Rust beabsichtigt, vom Schuljahr 1936 an für die reichsangehörigen Schüler aller Schularten eine möglichst vollständige Rassentrennung durchzuführen. Zur Begründung dieses befreienden Ausrufes äussert sich das Blatt wie folgt:

Neben der Familie und Hitlerjugend steht die Schule. Hier bestanden bisher insofern Schwierigkeiten, als die Anwesenheit jüdischer Kinder dem Lehrer Hemmungen bereitete, rückhaltlos rassische Erkenntnisse in den deutschen Kindern wachzurufen. Und in wieviel Stunden ergeben sich Möglichkeiten. Einmal ist's eine Geschichtsstunde, in der von der dunklen Rolle des englischen Juden Rothschild erzählt werden könnte, die er in der Schlacht bei Waterloo spielte. Pädagogischer Takt hindert ihn daran. Oder welcher Lehrer brächte es fertig, in einer Mädchenklasse die Rassenschande und den Volksverrat zu brandmarken, den jede deutsche Frau begeht, die sich mit einem Juden einlässt oder ihn heiratet, und in der Klasse sitzt das Kind einer solchen entarteten Deutschen?! Wir dürfen nicht vergessen: auch dieses Mädchen liebt und verehrt seine Mutter. Wie peinlich wirkt es, wenn zu Beginn und Schluss des Unterrichtes beim Gruss an den Führer auch die Juden und Mischlinge den Arm erheben. Berechtigt ist deshalb der Ausschluss dieser Kinder vom Morgenappell, dessen Höhepunkt das Hissen der Hakenkreuzfahne ist. Niemand wird sich daran stossen, wenn Nichtarier vom nationalpolitischen Unterricht befreit werden. Deshalb ist auch die Verordnung folgerichtig erlassen worden, wonach Nichtarier von der Teilnahme am Schullandheimlager entbunden werden, weil dieses als erweiterter nationalpolitischer Unterricht aufzufassen ist und weil deutschen Kindern nicht zugemutet werden kann, mit Angehörigen einer fremden Rasse gemeinsam zu schlafen, zu essen und Leibesübungen zu treiben. Der Stadtrat einer Großltadt hat neuerdings angeordnet, dass wegen des allgemeinen Verbotes des Zutritts der Juden zu städtischen Bädern nichtarische Schüler nicht mehr zum Schwimmunterricht zugelassen werden können. Neben diesen Anordnungen suchte das Reichserziehungsministerium vorläufig gewisse Schwierigkeiten, die sich aus dem gemeinsamen Besuch der Volksschulen ergeben, durch den Erlass zu beheben, dass bei Bedürfnis nichtarische Kinder von Fall zu Fall vom Unterricht ausgeschlossen werden können. Alle diese Massnahmen sind nur Zwischenlösungen!

Wie traurig ist es, wenn schon Kinder nach Rasse und Religion getrennt werden müssen.

Oesterreich.

Wie wir den in Wien erscheinenden «Pädagogischen Blättern» entnehmen, wird in den neuen Geschichtslehrmitteln verschwiegen, dass der frühere Volksschullehrer Karl Seitz der erste Präsident der Oesterreichischen Republik und über 10 Jahre Bürgermeister von Wien war. Durch dieses verschämte Schreiben wird an der historischen Tatsache allerdings nichts geändert, bemerkt die Schriftleitung.

Italien.

Das Syndikat faschistischer Privatlehrer fasste für sämtliche Mitglieder den verbindlichen Beschluss, im Unterricht auf die Verwendung aller im Ausland gedruckter Lehrmittel zu verzichten. Untersagt sind auch Bücher von Verfassern, die Sanktionsländern angehören, ferner didaktische und wissenschaftliche Hilfsmittel aus Staaten, die sich den Massnahmen des Völkerbundes angeschlossen haben. Die moderne chinesische Mauer!

Mit der allgemeinen Neuordnung des höhern Unterrichtswesens, die vom gegenwärtigen Minister für Nationale Erziehung, Conte de Vecchi, durchgeführt wurde, konnte ein jahrzehntealter Wunsch der italienischen Lehrerschaft erfüllt werden: Die höhern Lehramtsschulen (Istituti Superiori di Magistero) werden eigentliche Fakultäten und können als solche die Doktorwürde in Pädagogik, Fremdsprachen und schönen Wissenschaften sowie den Befähigungsausweis für Schulaufsicht erteilen. Die Lehrerschaft freut sich insbesondere, dass die pädagogischen Studien den andern wissenschaftlichen Disziplinen gleichgestellt werden, nachdem sie während Jahren durch einen «anmassenden philosophischen Fanatismus auf den Dachboden verwiesen wurden». Pädagogische Fakultäten gibt es nach der neuesten Verordnung in Rom, Florenz, Messina, Turin und an der katholischen Universität Mailand. *P.*

Kleine Mitteilungen

Das Buch «*Neuland*», dessen erstes Kapitel im Dezember unserer Zeitung beigelegt war, wird gedruckt und erscheint auf Ostern. Unsere Leser können es *noch bis Ende März* zum reduzierten Preis von Fr. 3.80 beim Verfasser Hermann Stucki, Lehrer, *Fägswil-Rüti* (Zürich), bestellen.

Die *Schola Cantorum Basiliensis* (Seidenhof, Blumenrain 34, Basel) veranstaltet vom 13. bis 19. April 1936 in Sarnen eine

5. Woche alter Haus- und Kirchenmusik

unter Leitung von *August Wenzinger* und *Walter Kägi*.

Das Programm umfasst hauptsächlich deutsche Liedsätze des 16. Jahrhunderts sowie Gesellschafts- und Kammermusik des 17. und 18. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung von Geigenduetten und -Sonaten.

Pestalozzianum Zürich

Beckenhofstrasse 35.

Ausstellung:

Neue Schweizerische Schulwandbilder

(Ideenskizzen aus dem ersten vom Departement des Innern veranstalteten Wettbewerb.)

Zeichnendes Schaffen in Mädchenklassen

Zeichnen und Papierschneiden in einer ersten Primarklasse

Mädchenhandarbeiten

(Stickereien, Webereien, Bastarbeiten.)

Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Sonntag 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Kinder haben nur in Begleitung von Erwachsenen Zutritt.

Schulfunk

Dienstag, 18. Februar. *Angepackt... angepackt, die Arbeit muss zu Ende!* Lieder der Arbeit. R. Schoch. Der gleichmässige Rhythmus von Trommeln, Pfeifen, Schlaghölzern; das monotone Sprechen der ewig gleichen Wörter und Sätze oder gar sinnloser, klangmalender Laute sollen antreiben zur Arbeit. Noch heute gibt es solche Arbeitsgesänge (afrik. Lastträger; venez. Gondelführer, Wolgaschlepper). Auch bei uns gibt es Lieder, die die Arbeit begleiten sollen. (Hirten-Bauern-Jägerlieder). Schallplatteneinlagen werden die angeführten Beispiele illustrieren.

Donnerstag, 20. Februar, *50 Jahre Auto,* Hörfolge von E. Grauwiller. Im Dezember 1885 haben gleichzeitig Gottlieb Daimler und Karl Benz das Auto, resp. den Benzinmotor erfunden. Wir Aeltern haben den ungeheuren Siegeslauf der Technik, der sich in der ungeahnten Entwicklung des Autos vom armseligen Ratterkarren von 1900 zum modernen Luxuswagen offenbarte, miterlebt. Die Schüler wissen es kaum, wie jung das Zeitalter des Automobils ist, und von seiner technischen Jugendromantik wissen sie erst recht nichts. Die Hörfolge «50 Jahre Auto» will versuchen, sie das alles miterleben zu lassen. Als Vorbereitung sei die Behandlung des Viertaktmotors empfohlen. *E. G.*

Neue Bücher

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.)

Dr. M. Huschiar: *Die Bedeutung der Erziehung im Gange der Kulturentwicklung.* Fr. Manns Pädag. Magazin Heft 1414. 278 S. Verlag H. Beyer, Langensalza. RM. 4.50.

A. A. Michael: *Sprachliche Darstellung bewegter Szenen durch schwachsinnige und normale Schulkinder.* Pädagogisches Magazin 1410. 79 S. Verlag Hermann Beyer, Langensalza. RM. 2.—.

Elisabeth Huguenin: *Les Tribunaux pour enfants.* 220 S. Editions Delachaux et Niestlé, Neuchâtel.

Emma Steiger: *Schweizerisches Jahrbuch der Jugendhilfe 1935.* 200 S. Verlag Pro Juventute, Zürich.

Louis Jaccard: *Annuaire de L'Instruction Publique en Suisse 1935.* 268 S. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5.—.

Rösy von Känel: *Aus der Kinderstube wird die Welt regiert.* 94 S. Verlag Walter Loepthien, Meiringen. Brosch. Fr. 2.20.

Friedrich Wilh. Förster: *Alte und neue Erziehung.* 187 S. Vita Nova-Verlag, Luzern. Kart. Fr. 5.—.

A. Barben-Durand: *Familie und Staat.* Für den Selbstunterricht und zum Gebrauch an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 174 S. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Kart. Fr. 3.20.

Fritz Wartenweiler: *Volksbildungsheime — wozu?* 176 S. Rotapfel-Verlag, Erlenbach. Kart. Fr. 2.50.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 21895

Besoldungsstatistik.

Im Schweizerischen Lehrerkalender (40. Jahrgang, Schuljahr 1935/36) wurde gestützt auf die Erhebungen der Sektionsvorstände und unter Benützung des «Archivs für das schweizerische Unterrichtswesen», Jahrgang 1933, eine Zusammenstellung der Gehaltsansätze für Primarlehrer und für Lehrer an Sekundar- und Bezirksschulen im Jahr 1934 gegeben. Seither ist in fast allen Kantonen ein mehr oder weniger grosser Gehaltsabbau durchgeführt worden. Um die Grundlagen für eine neue, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Zusammenstellung zu erhalten, ersuchen wir die Sektionsvorstände, uns bis Mitte März in Anlehnung an die Angaben im Schweiz. Lehrerkalender S. 244 bis 249 die nötigen Mitteilungen zu machen. Besonders bitten wir um genaue Auskunft, ob und in welcher Weise ein Abbau beim Gehalt und bei den Ansprüchen an Pensions- und Witwen- und Waisen-Kassen erfolgt ist. *Der Leitende Ausschuss.*

Jahresbericht 1935.

Die Präsidenten der Sektionen und Kommissionen werden daran erinnert, dass laut Statuten die Berichte über die Tätigkeit im Jahre 1935 bis Ende Februar 1936 einzureichen sind. Sie werden gebeten, diese Berichte so knapp als möglich zu halten, damit der Jahresbericht 1935 den letztjährigen auf keinen Fall an Umfang übertrifft.

Bei dieser Gelegenheit werden die Präsidenten der Sektionen und ständigen Kommissionen daran erinnert, dass gemäss Vorstandsbeschluss vom 18. Januar die diesjährige Präsidentenkonferenz Sonntag, den 17. Mai in Brugg stattfindet. *Der Leitende Ausschuss.*

Mitteilung der Schriftleitung

Aufnahmeprüfungen in die höhern Mittelschulen.

Ein aufmerksamer Nichtmathematiker macht uns darauf aufmerksam, dass die Geometrieaufgabe c 1 in Nr. 4 der SLZ konstruktiv nicht lösbar sei. Unser mathematischer Berater gibt nachstehende Aufklärung:

Der Verfasser der Geometrieaufgabe c 1 ist uns nicht bekannt. Sie befindet sich aber unter den Examenaufgaben, die vor einigen Jahren gestellt wurden. Sie ist rechnerisch interessant und doch so leicht zu lösen, dass man an eine Konstruktion gar nicht dachte. Damit die Konstruktion möglich wird, muss die Höhensumme kleiner als 45 cm oder dann die Summe der beiden Seiten grösser als 90 cm gewählt werden.

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern**; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

zu einem 163

Eigenheim

Auch Ihr Wunsch ist es, einst in einem eigenen Heim zu wohnen.

Den Weg zur Verwirklichung dieses Wunsches zeigt Ihnen die **E. A. G.** Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich, schreiben Sie daher noch heute.

EIGENHEIM AG.
(Kreditkasse mit Wartezeit)
St. Jakobstr. 21-23, BASEL

Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten!

Bauen Sie dabei nicht ganz auf eigene Kraft; sie kann Ihnen einmal fehlen, z. B., wenn ein Unfall Ihre Arbeitsfähigkeit vermindert oder zerstört! Legen Sie sich darum einen Rettungsring bereit, der Sie bei einem Unfall wirtschaftlich über Wasser hält: Eine Versicherungspolice bei der „Zürich"-Unfall.
Schon für eine Jahresprämie von nur Fr. 30.– erhalten Sie eine Police, die wertvollen Schutz gewährt.

UNFALL-
HAFTPFLICHT-
AUTOMOBIL-
EINBRUCH-
DIEBSTAHL-

VERSICHERUNGEN

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

OCCASION Schreibmaschinen

684

Perkeo-Portable	60.–
Monarch	90.–
Monarch	110.–
L.C.-Smith	130.–
Urania	150.–
Urania-Piccola	220.–
Remington Portable	190.–
Underwood-Noiseless-Portable	275.–

J. Guntersweiler & Erndt, Zürich
Weinbergstr. 24, Tel. 23.773

Sanitäre Bedarfsartikel

prompt und gewissenhaft durch das Sanitätsgeschäft
A. PHILIPP, SEEFELDSTRASSE 98 / ZÜRICH
Gratiskatalog. 658

Mitglieder berücksichtigt die Inserenten

Darlehen

für alle Zwecke an Solvente auch ohne Bürgen, prompt, diskret und billig. Keine Anteilscheine und Wartefristen. 577

INLANDBANK
Zürich Tödistr. 20

MUSIK-AKADEMIE ZÜRICH

FLORASTRASSE 52 / ZÜRICH 8

Kurs für Chordirektion

vom 14. bis 18. April 1936 unter Leitung von

Dir. HANS LAVATER und EMIL FRANK

Kursgeld Fr. 30.–. Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musik-Akademie Zürich, Florastr. 52 (Seefeld). Anmeldungen bis spätestens 7. März ebendaselbst. 689

Sanitäts- und Gummiwaren

Krampfadernstrümpfe, Bein- u. Umstandsbinden, Bruchbänder, Clysospritzen, Irrigateure usw.

F. Kaufmann, Zürich
Kasernenstrasse 11 525
Auf Wunsch illustr. Preisliste franko

Darlehen

an Beamte bis zu Fr. 500.– gewährt Selbstgeber gegen Ratenrückzahlung. Offerten mit Rückporto (20 Rp.) unter **Chiffre L 9536 K an Publicitas, Zürich.** 73

Verheiratet?

Freilich! Dann verlangen Sie meine neue illustrierte Preisliste **L 101** über Sanitätswaren gratis verschlossen. Vertrauenshaus seit 1910. 433

Sanitätsgeschäft P. Hübscher
Zürich 1, Seefeldstr. 4

Das gute Inserat ebnet Ihnen den Weg zu gesteigertem Umsatz!

Hochwertige Forschungs-Mikroskope

694

mit erstklassig. Wetzlarer Optik der Fa. Otto Seibert, der Jüngere, Wetzlar, Garantie, 3 Objektive, 4 Okulare (1/12 Oelimm.), Vergröss. bis 2500 mal, moderne grosse Stativform, weiter Mikrophototubus, gross. rund. drehb. Zentriertisch, Beleuchtungsapp. n. Abbée (3 lins. Kondensor, Irisblende) kompl. i. Schrank SFr. 255.–. Unverbindl. vollkommen spesenfr. Probezustell. (keine Zollgebühren usw.) direkt durch ihre Postanstalt. Schweizer Referenzlisten auf Wunsch! Dr. Adolf Schröder, Kassel (Deutschland), Optische Instrum.

617

Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes, und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollten die Bestrahlungen benutzt werden. — Verlangen Sie heute noch die illustrierte Broschüre Nr. 843 mit Preisen von **Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hauptpostfach Zürich No. 819.**
Vorführung und Verkauf in den Elektro- und medizinischen Fachgeschäften.

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Töchterpensionat Sprach- und Haushaltungsschule **Yvonand**

Schüller-Guillet am Neuenburgersee. — Französisch, 6- und 12-monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschliessendem Zeugnis. — Verlangen Sie Prospekt. 618

SPRACHEN- UND HANDELSSCHULE

SCHLOSS MAYENFELS BEI PRATTELN 701

Schüler v. 8 bis 18 Jahren. Sorgf. Erziehung. Vorbereitung auf alle höheren Klassen. Denkbar beste Gelegenheit, leicht und gründl. Franz. zu lernen. Prosp. gr. Dir. Th. Jacobs.

Töchterinstitut „Les Cyclamens" 630

CRESSIER b. Neuchâtel Gegr. 1904

Gründl. Ausbildung in Französisch, Engl., Ital., Haushalt., Musik, Handelsfächer. Vorzügl. Verpfleg. Sport. Herrl. ges. Lage. Ill. Prosp. Z. L. Beste Refer.

Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum

PROSPEKTE GRATIS 484

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

Unverbindliche Kostenvoranschläge.

Thurgauisches Sekundarlehrerpatent

Bei genügender Beteiligung findet für Bewerber um das thurgauische Sekundarlehrerpatent in der ersten Hälfte des Monats März eine ausserordentliche Prüfung statt. Anmeldungen sowohl zum ersten als zum zweiten Teil der Prüfung sind mit den vorgeschriebenen Ausweisen bis 22. Februar dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission einzusenden. 692

Frauenfeld, den 5. Februar 1936.

Dr. E. Keller.

Handelshochschule St. Gallen 689

Das **Vorlesungsverzeichnis** für das am 22. April beginnende **Sommersemester** wird vom Sekretariat **auf Verlangen kostenlos zugesandt.**

Frauenarbeitsschule Bern

KAPELLENSTR. 4, TELEPHON 23.461

Gründlicher Unterricht in den Fächern:

Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleidermachen, feines Handsticken und Handweben, Wollfach (Stricken und Häkeln), Lederarbeiten, Flikken und Maschinenstopfen, Glätten, gepflegte, gut bürgerliche Küche.

Berufsklassen von 2- und 3jähriger Dauer (als Abschluss die kantonale Lehrabschlussprüfung mit Lehrbrief).

Kurse für den Hausgebrauch, jährlich 3 Kurse, Beginn im Januar, April, September. Tages-, Vormittags-, Nachmittags- und Abendkurse.

Weiterbildung für Arbeitslehrerinnen für die Fortbildungsschulstufe. 699

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat. Schriftlichen Anfragen Retourmarke beilegen.

Die Vorsteherin: Frau *F. Munzinger.*

Saint-Imier (J. b.)

ÉCOLE MÉNAGÈRE

«Le Printemps» 698

1895. Sous le protectorat de la Soc. éc. et d'utilité publ. du canton de Berne. Ev. cours commerciaux. Nouv. prix. Français, Sports. Rens. Me. **Nicolet-Droz, prés.**

ÉCOLE DE COMMERCE

3 ans d'études. Français, Sports.
Ouverture des cours: 20 avril.
Chambres et pensions à disposition.

Zur Manegg Bellariastr. 78 Zürich 2

Töchterinstitut mit sorgfältig ausgebauter Fortbildungsschule für interne und externe Schülerinnen, auch Vorbereitung auf die Zürcher Mittelschulen. / Gesundes Gemeinschaftsleben. 672

Prospekte und Empfehlungen bei der Leiterin Fräulein M. Hitz.

Grandson *(Neuenburger See)* **Töchterpensionat SCHWAAR-VOUGA**

Gründl. Erlern. der **franz. Sprache.** *Engl., Ital.,* **Handelsfächer, Haushaltungsunterricht** *und* **Kochkurs,** *Musik, Malen, Hand- und Kunstarbeiten. — Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder.* **Tennis.** *Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.* 649

Knaben-Institut «CLOS ROUSSEAU» CRESSIER bei Neuchâtel

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegriffen. Vorbereitung auf Bahn, Post, Bank, Handel u. technische Berufe. **Semester-Anfang Mitte April. — Carrel-Quinche & Fils,** *Direktion und Besitzer. Telephon 71.130.* 652

NEUVEVILLE Ecole de commerce Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung *für Jünglinge und Töchter. Abteilung für* **Sprachen und Haushaltung** *für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Schulbeginn* **April.** *Mitte Juli:* **Französischer Ferienkurs.** *— Programme und Auskunft durch die* **Direktion.** 595

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Kunstgewerbliche Abteilung

(Graphik, Innenausbau und verwandte Berufe)

Die Aufnahmeprüfung für das am 21. April beginnende Sommersemester 1936 findet Mittwoch und Donnerstag, den 18. und 19. März, statt. Schüler mit zeichnerischer Begabung, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich bis spätestens 12. März bei der Direktion der Gewerbeschule I, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, anzumelden. Verspätete Anmeldungen können keinen Anspruch auf Berücksichtigung erheben. Da Mädchen in kunstgewerblichen Berufen, ausgenommen in der Textilbranche, sehr schwer Stellung finden, wird nur eine beschränkte Anzahl Schülerinnen aufgenommen. Sprechstunde des Direktors und Berufsberatung: Montag bis Freitag 11—12 Uhr; während der übrigen Bürozeit ist nähere Auskunft auf dem Sekretariat erhältlich. Zürich, den 20. Januar 1936.

700 Die Direktion.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland . . .	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

14. FEBRUAR 1936 — 33. JAHRGANG • NUMMERN 1 und 2

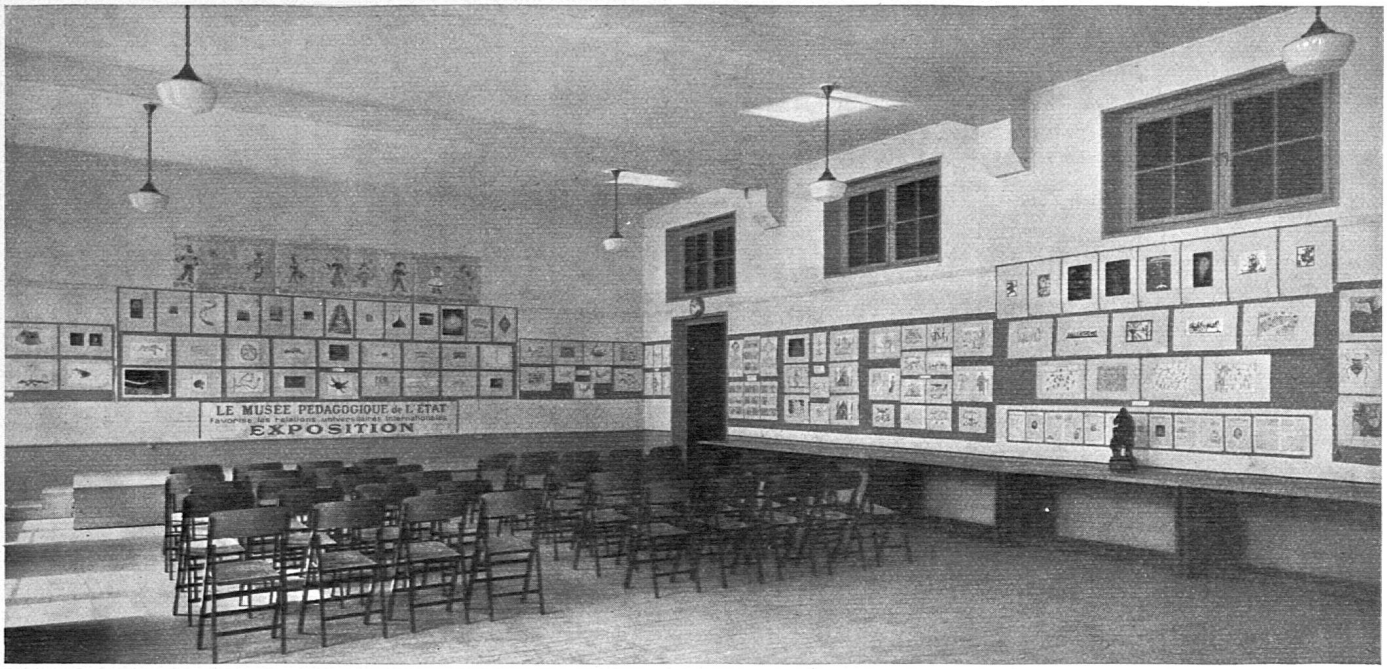
Das Pestalozzianum im Jahre 1935

In dieser Zeit wirtschaftlicher Depression ist es besonders erfreulich, darauf hinweisen zu können, dass die Bildungsarbeit unseres Instituts keinen Rückgang erfahren hat. Ausstellungen, Kurse, Ausleihdienst haben vielseitige Beachtung gefunden und weisen dementsprechend wachsende Teilnehmer- und Benützerzahlen auf. So können wir mit Freude feststellen, dass die Zahl der Besucher unseres Instituts zum erstenmal 20 000 überschritten hat.

Unter den *Ausstellungen* sind namentlich zwei herauszuheben: diejenige mit dem Thema «*Gesunde Jugend*» im ersten Semester und — in den Monaten September bis Dezember — die Hauptausstellung dieses Jahres: «*Die erzieherischen Kräfte der Familie*». Die erstgenannte Ausstellung führte eine Anzahl Verbände zusammen, die bisher von ihren Bestrebungen gegenseitig kaum Kenntnis hatten. Sie wurde von 4114 Personen besucht und in der Folge auch in Arbedo-Bellinzona gezeigt. Im Frühjahr 1936 wird sie in Bern zu sehen sein. — Die zweite Hauptausstellung «Die erzieherischen Kräfte der Familie» ist wohl die erste ihrer Art. Es galt, die entsprechenden Ausstellungsformen erst zu suchen und zu schaffen. Wir dürfen die Lösung als gelungen bezeichnen; das beweist sowohl die grosse Besucherzahl (2766) als auch das anerkennende Urteil dieser Besucher selbst. — Fügen wir bei, dass eine Ausstellung des vergangenen Jahres: «*Jugend und Naturschutz*» dieses Jahr in Winterthur und Luzern gezeigt wurde, so dass sich die Arbeit des Pestalozzianums auf dem Gebiet des Ausstellungswesens auch andernorts auswirkt.

Im April 1935 konnte eine Ausstellung von schweizerischen Kinderzeichnungen aus der Sammlung unseres Instituts für Kinderzeichnen (I.I.J.) im Musée Pédagogique in Paris gezeigt werden. Zur Eröffnung erschienen Vertreter des französischen Unterrichtsministeriums, der schweizerischen Gesandtschaft und eine grössere Zahl von Mitgliedern des Schweizervereins in Paris. Durch die Ausstellung wurden die Beziehungen unseres Instituts zum Musée Pédagogique vertieft. Die nächste Folge war eine Ausstellung von Kinderzeichnungen aus französischen Schulen im Pestalozzianum (Juli bis Oktober). In dieser Ausstellung konnten auch eine Anzahl Zeichnungen aus chinesischen Schulen sowie Arbeiten zum schmückenden Zeichnen aus schweizerischen Schulen vorgelegt werden. — Eine weitere Ausstellung «*Die Schrift in Schule und Beruf*» (Januar-Februar) zählte 2741 erwachsene Besucher und wurde ausserdem von 56 Schulklassen mit 1547 Schülern besichtigt. — All diese Zahlen lassen erkennen, dass der Beckenhof im vergangenen Jahre mit seinen Ausstellungen in Schule und Oeffentlichkeit erfreuliche Beachtung fand.

Die *Gewerbliche Abteilung* veranstaltete im Berichtsjahr Ausstellungen von Arbeiten der Berufsschule Winterthur über *Abformen und Fachzeichnen* in der Abteilung für *Damenschneiderei*, und eine Ausstellung der Gewerbeschule Zürich über *Zeichnen, Berufs- und Arbeitskunde* für *Spengler und Installateure*. Es ist erfreulich, dass mit diesen Ausstellungen Besichtigungen und Aussprachen für die betreffenden Berufskreise durchgeführt wurden. Diese Bemerkung gilt insbesondere für die dritte Ausstellung der Gewerblichen Abteilung: *Arbeiten der Lehrabschluss-*



Die Zeichenausstellung des I.I.J. und des Pestalozzianums im Musée Pédagogique in Paris (April 1935).

prüfung im *Schlosser- und Eisenbaugewerbe* vom Herbst 1935. Neben Herrn Inspektor Oberholzer hat sich um diese Ausstellung Herr A. Werner, kantonaler Prüfungsleiter, besondere Verdienste erworben.

Zum erstenmal hat das Pestalozzianum im Berichtsjahr eine *Tagung* zur *«Sprachpflege im Deutschunterricht»* durchgeführt. In neun Vorträgen wurden an drei Vormittagen wichtige Fragen des Sprachunterrichts erörtert, während die Nachmittage für Lehrübungen, Schüleraufführungen und Diskussionen beansprucht wurden. Die grosse Zahl der Anmeldungen (300 Teilnehmer), wie der ganze Verlauf der Tagung zeigten, wie sehr es begrüsst wurde, dass eine solche Veranstaltung im Dienst des Sprachunterrichts zur Durchführung kam. Im Anschluss an die Vorträge wurden in einer neu eröffneten Sammlung von *Heften zur Unterrichtsforschung und Unterrichtsgestaltung* vier Arbeiten einem weitern Kreis von Fachleuten zugänglich gemacht, nämlich:

Heft 1: Otto von Greyerz, Mundart und Schriftsprache.
» 2: J. M. Bächtold, Die Stilschulung als Weg zum mündlichen und schriftlichen Ausdruck.
» 3: Paul Oettli, Wortkunde.
» 4: Traugott Vogel, Kindertheater in der Schule.

Wir hoffen, auf diese Weise eine Reihe von Hilfsmitteln für den Unterricht zu schaffen, die uns von wesensfremdem Schrifttum unabhängiger machen und uns gestatten, schweizerische Unterrichtsfragen in selbständiger Weise zu behandeln und die entsprechenden Arbeiten zu bescheidenem Preise der Lehrerschaft zugänglich zu machen. Eine Fortsetzung der Reihe ist bereits vorbereitet.

Der Ausleih- und Bibliotheksdienst wickelte sich im üblichen Rahmen ab. Die wichtigsten Bücheranschaffungen der Jahre 1933 und 1934 wurden in einem *Supplementskatalog* zusammengefasst, der im April 1935 im Druck erschien und beim Bezug der Jahresbeiträge an unsere Mitglieder abgegeben wurde. Auf diese Weise ist namentlich auswärts wohnenden Mitgliedern die Benützung unserer Bibliothek erleichtert worden. Da wir uns bemühten, in unsern Anschaffungen die wichtigste pädagogische Literatur zu berücksichtigen, bietet der Katalog zugleich einen Hinweis auf die wesentlichen Neuerscheinungen der beiden Jahre.

Die *Pestalozziforschung* ist auch im Berichtsjahre wesentlich gefördert worden. Im «Pestalozzianum» konnten eine Reihe von Aufsätzen veröffentlicht werden, die neue Ergebnisse enthalten. Von der grossen Kritischen Ausgabe ist ein weiterer Band (XVI) erschienen, der Pestalozzis Schriften aus den Jahren 1803 und 1804 umfasst und eine Reihe bisher unveröffentlichter Entwürfe enthält.

Das *Internationale Institut zum Studium der Jugendzeichnung (I.I.J.)*, das dem Pestalozzianum angegliedert ist, kann auf ein erfolgreiches Jahr zurückblikken. Ausstellungsmaterial wurde versandt an das Musée Pédagogique in Paris, zum VII. internationalen Kongress für Zeichnen und angewandte Kunst in Brüssel, an die Akademie für bildende Künste im Haag, wo der Leiter unseres Instituts, Herr Jakob Weidmann, im Dezember einen Vortrag über Kinderzeichnen hielt. Arbeiten aus unserer Sammlung wurden veröffentlicht in dem Werke von Ana M. Berry, «Art for Children» (London, The Studio), und R. Tomlinson, «Crafts for Children» (London, The Studio). So konnte das Institut im vergangenen Jahre auch internationale Beziehungen pflegen und zur Erhaltung des Ansehens unserer schweizerischen Schule im Ausland beitragen.

Als besonders erfreulich möchten wir am Schlusse unseres Berichtes das Zusammenarbeiten der verschiedenen Arbeitsgruppen bezeichnen, die im Dienste unseres Instituts die mannigfachen Gebiete betreuen. In verdankenswerter Weise nehmen sie die starke Beanspruchung freudig auf sich, die insbesondere aus den Ausstellungen erwächst. Es gehört zu den schönsten Pflichten der Institutsleitung, den zahlreichen Mitarbeitern herzlichsten Dank auszusprechen für all die Opfer an Zeit und Kraft, die sie im Laufe eines Jahres dem Pestalozzianum zuteil werden lassen. Der Dank gilt insbesondere dem gewandten Ausstellungsleiter, Herrn Fritz Brunner, dem unermüdlichen Förderer des I.I.J., Herrn Jakob Weidmann, und jenen Mitarbeitern, die am Ausbau der Ausstellungen teilhaben und durch Führungen belebend und fördernd wirkten. Er gilt auch dem Personal, das bei der steigenden Besucherzahl eine wachsende Arbeitslast zu bewältigen hat. Zu grossem Dank sind wir den Behörden verpflichtet, die unter erschwerten wirtschaftlichen Verhältnissen dem Pestalozzianum ihre Unterstützung gewähren; und freudig anerkennen wollen wir die Leistung aller Mitglieder, ohne deren Beiträge unser Institut seine Aufgabe nicht zu erfüllen vermöchte. Wir bitten sie alle, dem Pestalozzianum treu zu bleiben; die wirtschaftliche und geistige Not unserer Zeit lässt die Aufgaben unseres Instituts nicht geringer und nicht leichter erscheinen; im Gegenteil, die Anstrengungen sollten verdoppelt werden können.

Namens des Pestalozzianums:
Der Präsident der Direktionskommission:
H. Stettbacher.

Ausleihverkehr 1935

	Kanton Zürich			Modelle	Sprachplatten	Andere Kantone	
	Bezüger	Bücher	Bilder			Bücher	Bilder
Januar	964	1180	3308	9	18	410	1323
Februar	950	1212	4257	3	19	426	1140
März	799	1081	3511	13	15	359	867
April	631	1115	440	2	—	359	341
Mai	813	1222	1248	4	29	412	510
Juni	625	936	1456	—	3	414	310
Juli	508	995	685	—	—	254	275
August	546	851	878	—	8	286	232
September	793	1022	1920	4	1	483	567
Oktober	849	1201	1557	2	2	550	794
November	1093	1453	3448	22	4	562	1337
Dezember	799	1125	2512	—	1	493	1092
	9370	13393	25220	59	100	5008	8788

Bücher	18401	
Wand- und Lichtbilder	34008	
Apparate und Modelle	59	
Sprachplatten	100	
Total	52568	Stück

9370 Ausleihsendungen mit 52568 Stück.
Durch die Post wurden 4409 Pakete versandt.

Jahresrechnung 1935.

	Allg. Abteilung	Gew. Abteilung und weibliche Berufe	Total
	Fr.	Fr.	Fr.
Einnahmen.			
Aktiv-Saldo	86.72	426.07	512.79
Bund, Rest 1934	—.—	1 150.—	1 150.—
Bund 1935	6 000.—	2 800.—	8 800.—
Kant. Erziehungswesen	19 320.—	1 080.—	20 400.—
Stadt Zürich	34 000.—	4 000.—	38 000.—
Jahresbeiträge	6 390.50	4 700.—	11 090.50
Leihgeb. f. Diap. und einmalige Beiträge	627.70	—.—	627.70
Beiträge a. Ausstellungen	1 010.10	—.—	1 010.10
An Bibliothek Schulkapit.	60.—	—.—	60.—
Portovergütungen	1 564.85	—.—	1 564.85
Katalogverkauf und Verschiedenes	764.35	—.—	764.35
Internationales Institut f. das Studium der Jugendzeichnung	235.70	—.—	235.70
Tagung Sprachlehre	1 219.—	—.—	1 219.—
Untermieter	6 040.—	—.—	6 040.—
Total	77 318.92	14 156.07	91 474.99
Ausgaben.			
Lokalmiete	21 000.—	1 000.—	22 000.—
Reinigung, Heizung, Beleuchtung	3 871.84	856.65	4 728.49
Buchbinder	1 182.75	138.05	1 320.80
Bureaumaterialien	420.10	375.95 *)	796.05
Dienst für berufliche Förderung	—.—	312.—	312.—
Drucksachen u. lit. Unternehmungen	1 403 65	—.—	1 403.65
Katalog	1 591.50	—.—	1 591.50
Besoldungen, Honorare u. Sitzungsgelder	25 071.—	8 691.—	33 762.—
Altersversicherung	2 844.10	297.60	3 141.70
Ausstellungswesen	6 480.83	979.75	7 460.58
Porti, Telephon	2 740.—	s. oben	2 740.—
Verschiedenes	495.55	—.—	495.55
Schriftfrage	589.91	—.—	589.91
I.I.J.	1 579.15	—.—	1 579.15
Tagung Sprachpflege	1 454.10	—.—	1 454.10
Propaganda	364.75	—.—	364.75
Bücher	3 434.81	452.66	3 887.47
Periodika	490.74	355.24	845.98
Bilder und Karten	758.87	89.70	848.57
Lichtbilder	390.93	—.—	390.93
Modelle u. Verschiedenes	223.—	—.—	223.—
Mobiliar u. Einrichtungen	1 193.80	500.—	1 693.80
Total	77 581.38	14 048.60	91 629.98

*) + Porti.

Gesamt-Bilanz.

Einnahmen	Fr. 91 474.99
Ausgaben	„ 91 629.28
Passiv-Saldo	Fr. 154.99

Aus unserer Ausstellung:

„Die erzieherischen Kräfte unserer Familie“

Schüleraufsätze

In den Aufsätzen unserer Schüler spiegelt sich oft genug der Geist, der in der Familie herrscht. Was lag da näher als für unsere Ausstellung den *guten* Geist der *gesunden* Familie auch aus Schüleraufsätzen sprechen zu lassen. Die Ernte war gross; die zahlreichen Beiträge, die eingingen, würden eine Verarbeitung und zusammenfassende Betrachtung sehr wohl verdienen. Wir geben im folgenden nur einige Beispiele aus den verschiedenen Gruppen. *S.*

Wir Geschwister.

Geschwister. Geschwister! Ich fass dieses Wort sehr verschieden auf. Es gibt Tage, an denen ich denke: «Von mir aus könnten sie heute alle in Honolulu sein, damit ich sie nicht mehr sehen müsste, diese Plagegeister!» dann wieder: «Schrecklich langweilig wäre es, wenn sie nicht da wären.» Wer denn? Nun, meine vier Brüder. Sie sind alle viel älter als ich, um zehn, elf und zwölf Jahre. Aber das hat nichts zu sagen, was die Geschwisterliebe anbetrifft. Ein Glück ist's nur, dass wir nicht alle am selben Tag unsern «Spleen» haben; ein Glück zweitens, dass sie nie alle zusammen zu Hause sind; so kann ich mich doch einigermassen gegen ihre dummen Neckereien, besonders beim Mittagessen, wehren. Jetzt sind drei zu Hause. Conrad, der älteste, Gerhard, einer von den Zwillingen, und Putt (eigentlich Armin), der jüngste; der andere Zwilling ist fast nie zu Hause; er arbeitet auswärts. Mit Conrad komme ich ziemlich gut aus. Ich vergesse zwar manchmal, dass er nun Arzt ist, der Stolz Papas; er ist nun ein richtiger Mann! Ist er gut gelaunt, dann kann man alles mit ihm machen, dann verträgt er sogar Neckereien; aber nur eine gewisse Zeit, dann ist's aus. Md. III. Sek.-Kl.

Sauberkeit steckt an!

Beim Waschen. Die Mutter will, dass ich die Zähne immer mit weissem Pulver putze. Ich hätte aber gerne einmal eine Tube Zahnpasta gehabt, weil sie im Mund so frisch schmeckt. Mein kleines einjähriges Schwesterchen hingegen hat das Zahnpulver überaus gern. Wenn wir morgens uns im Badezimmer waschen, wackelt sie herzu und versucht, meine Zahnbürste zu erwischen. Dann schlägt sie die Bürste in die Pulverschale, wie wenn sie Nidel schwingen wollte, und führt eine ganze Ladung Pulver in den Mund. Dann lachen wir manchmal, dass uns der Bauch weh tut, wenn klein Erika ganze Staubwolken aus dem Mund bläst und Lätzchen und Schürzchen bestäubt, dass sie aussieht wie ein Zuckerbäcker.

Wenn aber die Mutter dabei ist, gibt's nichts zu lachen. Dann muss jedes hurtig sich waschen, bürsten und striegeln, denn um acht Uhr muss jedes in der Schule sein.

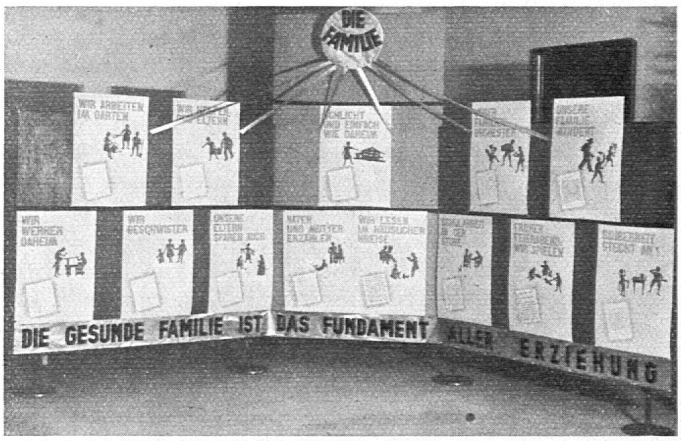
Wir helfen den Eltern.

Beim Vater im Schopf. Der Vater baut im Schopf einen Kaninchenstall. Das alte Kaninchen hat abgelegt, und wir haben keinen Platz. Da muss der Vater natürlich einen Kaninchenstall machen. Das ist für ihn eine schöne Arbeit unter Dach. Ich darf ihm die Nägel, den Hammer und anderes Werkzeug bringen. Ich muss ihm die Bretter halten, dass sie nicht ausschlipfen beim Sägen. Wenn der Vater mich nicht braucht, arbeite ich am Türchen. Das gibt ein Geklopf und ein Gehämmer! Manchmal muss ich ihm etwas posten. Der Vater sagte, wenn ich ihm schön helfe, bekomme ich dann einen Zwanziger. Heute sind wir fertig geworden. Wir stellten die Kaninchen in den Kaninchenstall. Den Kaninchenstall behalten wir im Schopf drinnen. Kn. 6. Kl.

Wir werken daheim.

Beim Vater in der Werkstatt. An einem schönen Tage sprach der Vater: Wollen wir ein Wasserrad machen? Ich sagte voller Freude ja. Er befahl mir, drei gleich breite Bretter zu holen. Der Vater nahm einen runden Reif und zeichnete einen Kreis. Nun

nahm er die Säge. Ich musste die Bretter halten. Er fing an zu sägen. Ich setzte das Rad zusammen. Mich dünkte es lustig, als ich daran dachte, wie es dann laufen würde. Das Rad wurde erst nach zwei Tagen fertig. Es hat etwa 15 Schaufeln. Ich musste am Nachmittag in die Schule. Ich dachte immer, wenn



Die gesunde Familie ist das Fundament aller Erziehung.

es nur schon fertig wäre, bis ich heimkomme. Erst am andern Tag arbeiteten Vater und ich weiter. Der Vater musste noch etwas dabei ausrechnen. Zuletzt nagelte er die Schaufeln an. Zu einer Schaufel brauchte der Vater vier Nägel. Auf jede Seite kamen zwei. Endlich steckte der Vater mit meiner Hilfe einen Stiel in die Mitte des Rades. Der Vater schlug zwei Pfähle in den Bach, und wir befestigten das Rad mit zwei kleineren Nägeln. Aber etwas fehlte noch, der Wasserkennel. Den mussten wir auch noch selbst herstellen. Nun läuft's gut. In der Minute macht es hundert Umgänge. Kn. 5. Kl.

Unsere Eltern sparen auch.

Ich gehe posten. Ich gehe gerne posten. Ich musste einmal zwei Eier holen, da liess ich sie fallen. Ich springe heim. Die Mutter sagte: ich müsse noch zwei Eier holen, aber ich habe sie nicht aus meinem Kässeli zahlen müssen. Als ich genug gespart hatte, habe ich der Mutter das Geld wieder gegeben. Seither habe ich keine Eier mehr zerschlagen, und jetzt bekomme ich viel Geld, aber jetzt habe ich kein Geld mehr, die Mutter hat es mir auf die Bank getan. Ich spare wieder Geld; darum gehe ich immer posten. Am Samstag habe ich Oel holen müssen. Ich vergass die Flasche. Ich bin heimgesprungen und dann bin ich wieder in den Konsum gegangen. Die Mutter hat gesagt, sie habe es erst gesehen, als ich fort gewesen sei.

Md. 2. Kl.

Unsere Familie wandert.

Ein schöner Ausflug. Hoppla! mein Wecker rasselte. Ich sprang sofort aus dem Bett, öffnete die Balkontüre und guckte in die klare Morgenluft. Herrlich war die schöne Aussicht auf den grünblauen Brienzersee und in die Berner Alpen. Schnell frühstückten wir und zogen die Bergschuhe an, denn heute war das Reiseziel die Schynige Platte. Ein schmaler Weg führt an die Schifflände von Ringgenberg. Die Dampfpfeife tönt, da kommt schon das Schiff. Wir stiegen in den Dampfer, lösten die Fahrscheine und setzten uns auf die Bank. Der Kapitän gab das Zeichen zum Abfahren. Schaum spritzte auf und es ging Bönigen zu. Ich begab mich ins Innere des Dampfers und guckte zuerst auf die Maschinen. Es hat zwei grosse Schwungräder. Da kommt der Maschinist und schmiert verschiedene Bestandteile der Maschine. Dort geht ein Türlein auf und ein Heizer wirft Kohle hinein, denn der Dampfer muss auch Nahrung haben. Der Heizer glotzt mich an; erschreckt rücke ich ein paar Schritte zurück, denn er ist ganz schwarz von seiner mühsamen Arbeit. Endlich sind wir in Bönigen. Nach kurzem Halt geht's weiter und nun gegen Interlaken. Auf einer grossen Brücke über die Aare fuhr ganz gemächlich die Brünigbahn hinüber. Grosse Hotels, schöne Parkanlagen — aha, wir sind in Interlaken. Auf dem Bahnsteig II stiegen wir in den Zug. In Wilderswil verliessen wir ihn. Unser Weg führte über die Lütschine durch prächtige Wälder bis nach Breitlauenen. Wir waren schon 1550 m ü. M. Nach kurzem Rast bummelten wir durch schöne Alpweiden auf die Schynige Platte. Durch ein Fernrohr bewunderte ich den prächtigen Alpenkranz. Ich sah den Eiger, den Mönch, die Jungfrau und das Wetterhorn, ganz unten im Tale der Lütschine liegt das Dorf Grindelwald. In einem Hotel verschmausten wir einen guten «Zvieri». Mit dem 4-Uhr-Zug fuhren wir wieder hinunter. In Wilderswil stiegen wir in das Auto von meinem Onkel und fuhren nach Ringgenberg. Das war ein schöner Abstecher aus meinen Ferien.

Kn. 6. Kl.

Schlicht und einfach wie daheim.

An der Nähmaschine. Im Winter ist meine Mutter fast täglich am Nachmittag an der Nähmaschine. Da flickt sie wieder eine Schürze, bald einen Rock, bald ein Hemd. Bald verfertigt sie ein neues Schürzlein aus einer ganz alten Schürze. Ich war als kleines Kind immer ihr Zuschauer; denn das interessierte mich sehr. Schon bevor ich in der ersten Klasse war, wollte auch ich lernen, an der Maschine zu nähen. Jedoch die Mutter gab mir die Erlaubnis nicht und sagte immer: Du würdest mehr verderben als nähen. Doch bald musste ich in die Arbeitsschule. Da sprach ich zur Mutter, als sie einmal an der Maschine war: Jetzt musst du mir aber auch zeigen, wie du auf der Maschine nähst, dass ich etwas kann in der Arbeits-

Bei uns daheim wird gearbeitet.

schule. Sie wollte jetzt noch nicht. Doch ich schaute ihr immer zu, wie sie an der Maschine nähte. Eines Tages gingen Vater und Mutter aufs Feld. Ich sollte daheim bleiben und stricken. Da dachte ich: Jetzt will ich die Gelegenheit benützen und nähe an der Nähmaschine. Ich machte jene bereit. Ich schnitt

eine Form von einem Rock aus rotem Stoff. Jetzt fing ich an zu nähen. Am Anfang ging es sehr gut, und ich meinte, ich könne und verstehe jetzt auf der Maschine zu nähen. Aber auf einmal machte es brr. Die Maschine nähte einfach nicht mehr. Ich schnitt den Faden ab und nahm den Stoff ... Md. II. Sek.-Kl.

Vater und Mutter sparen, ... darum sparen wir Kinder auch.

Wir lesen im häuslichen Kreise.

Ich hole noch das Märchenbuch und lese eine Geschichte. Am meisten gefällt mir die Geschichte vom goldenen See. Unter der Woche habe ich nicht Zeit zum Lesen. Ich lese auch im Lesebuch. Nachher, wenn es mir verleidet ist, singen wir alle Lieder. Dann hole ich den Waschlappen ...

Wir arbeiten im Garten.

Wie mein Garten entstand. «Haa, die Steine und die Erde sind da!» rief ich und reckte mich. «Wollen wir fortfahren mit der Arbeit?» «Ja», war die zuversichtliche Antwort meiner Freundin. Wir legten eine alte Gartenschürze auf den Boden und nahmen einen Stein nach dem andern, probierten auf alle Seiten, ihn in die Erde zu stecken. «Du, geht der?» «Na, zeig mal her!» Ich nahm den Stein, steckte ihn in die Erde. «Nein, er ist zu lang, gib nur den Hammer dort, ich schlage ihm ein Stück ab!» Sie reichte mir das Werkzeug, ich schlug auf den Stein; aber die Ecke wollte nicht abspringen. Schnell legte ich den Stein auf einen zweiten und schlug. «Ach, schon zuviel, jetzt ... Md. III. Bezirksschulklasse (8. Schuljahr).

Wir sparen auch.

—.98 und ein Sparzweier. Als ich noch klein war, schickte mich die Mutter regelmässig zum Bäcker. Jedesmal musste ich für unsere grosse Familie einen Vierpfünder holen. Ein solcher kostete damals 98 Rappen. Fast immer gab mir die Mutter einen ganzen Franken mit und erlaubte mir, den Zweier, den mir der Bäcker herausgab, zu behalten. Ich dachte: Viele kleine Vögel geben auch einen Braten! — Sobald ich fünf Zweier besass, lief ich damit zur Mutter. Sie wechselte mir dann meine Münzen für einen Zehner aus. Die ganzen Zehner aber verschwanden im schmalen Schlitz meiner Sparbüchse: Seither hat das Brot abgeschlagen. Mein kleinster Bruder hat deshalb jetzt weniger Glück. Er kann keine Zweier sparen.

Noch sparsamer als die Mutter.

Mutters Fund und sein Wert. Meine Mutter räumte letzte Woche daheim unsere Kommode aus. Da kam freilich allerlei zum Vorschein. In der untersten Schublade lagen viele alte, ausgetragene Strümpfe. Die Mutter hätte sie nun gleich weggeworfen. Ich erklärte ihr aber, man könne solche Strümpfe auflösen und das Garn für Strumpfreparaturen, als Beigarn, verwenden. Wir müssten dann keine «Fächtli» kaufen. — Vergangenen Mittwochnachmittag sollte ich nun meinem Bruder Strümpfe flicken. Ich fand nirgends passende Wolle. Da fielen mir die Strümpfe in der Kommodenschublade ein. Dort fand ich richtig einen Strumpf, dessen Wolle passte. Ich begann die Wolle zu lösen und der Flick wurde ganz ordentlich. Die Mutter hat meinen Einfall gelobt. Wir werden keine Strümpfe mehr fortwerfen.

Froher Feierabend: Wir spielen.

Schöne Stunden daheim. Wenn ich keine Puppen hätte, wäre es mir manchmal ganz langweilig. Ich bin halt das einzige Kind. Ich habe zehn grosse Puppen und fünfzehn kleine. L. B. 3. Kl.

Pestalozzi im Urteil unserer Zeitgenossen

Krieck, Ernst. Nationalpolitische Erziehung. S. 40.

Wenn die Pädagogen Pestalozzi wirklich im Kern seines Wesens und Wirkens begriffen hätten, so müssten sie auch die Kräfte seines erzieherischen Tuns, das Geheimnis seiner Erfolge in der Verwandtschaft mit der Kunst elementarer Massenerregung und Massenbewegung erkannt haben.

*

Schlüter, Willy. Führung. II. Teil, S. 249.

Pestalozzi sah die Volksgemeinschaft «als Gliederungsleben der Menschnatur». Er gewahrte die Sorgen und Nöte der Jugend und des Volkes «lebenskonkret». Er wollte das Volk vor der Fabrikverwilderung schützen, deren Aufkommen er schon sichtete — und es geistig ausrüsten mit selbsttätiger Verwendung von Wort, Zahl und Form. Er wollte dem Volke — in seiner Forderung der Anschaulichkeit — ein Auge einsetzen für seine nächsten und fundamentalen Geist- und Sittigungsbelange. So bezielte er ein neues Geistvolk mit sozialem Ernste und Wagemut.

«In Pestalozzi war die Erziehung ganz Volk, Gemeinschaft, Gliederung, Innigkeit, Pflege und Gebet.»

Neue Bücher

I. Serie.

(Die Bücher der ersten Serie stehen zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Annuaire international de l'éducation et de l'enseignement 1935. VII 7634, 25.
Argelander, Methoden der Kinderpsychologie und der pädagog. Psychologie. VIII D 41.
Bührig, Mutter und Tochter; ein Generationsproblem. II B 1529.
Busemann, Handbuch der pädagogischen Milieukunde, m. Abb. VIII C 49.
Häberlin, Möglichkeit und Grenzen der Erziehung. VIII C 47.
Hanselmann, ... aber er geht nicht gern zur Schule; lernmüde Kinder. VIII C 48.
Kerschensteiner, Autorität und Freiheit als Bildungsgrundsätze. VIII C 50.
Künkel, Grundzüge der praktischen Seelenheilkunde. VIII D 40.
Ninck, Jugend in Not! II N 319.
Petersen, Das Todesproblem bei Rainer Maria Rilke. II P 524.
Rapp, Die geistigen Grundlagen der faschistischen Schulreform. VIII C 45.
Reik, Der überraschte Psychologe; über Erraten und Verstehen unbewusster Vorgänge. VIII D 39.

Schneerson, Psychologie des intimen Kinderlebens. VIII D 42.
Weber, Die Frauen und die Liebe. H F 179.
Winkler, Der Trotz, sein Wesen und seine Behandlung. VIII C 46.
Wolf, Sorgenkinder: Das epileptische Kind. II W 903.

Schule und Unterricht. Lehrer.

Berry, Art for Children. VIII S 34.
Bindschedler, Geschichte der Sekundarschule Männedorf-Oetwil. II B 1528.
Brüngger, 100 Jahre Sekundarschule Fehraltorf. II B 1531.
Cretius, Der deutsche Sprachunterricht im Dienste der Volkskunde. Ergänzungen zur «Lebensvollen Sprachlehre». VII 157, 31 a.
Cretius, Lebensvolle Sprachlehre. 6. A. VII 157, 31 f.
Deinhardt, Das Zeiss-Planetarium im Dienste der Himmelskunde für Volksschulen. II D 427.
Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Bezirksschule Schönenwerd, 1834—1934. II F 814.
Greyerz, Der Kindergarten; seine Idee und seine Auswirkung in der heutigen Zeit. II G 885.
Staar, Jenseits der Schulmauern. VIII S 33.
Tomlinson, Crafts for Children. VIII S 35.

Philosophie und Religion.

Bagdasarianz, William Blake; Versuch einer Entwicklungsgeschichte des Mystikers. I: Bis 1795. Diss. Ds 1158.
Barth, Das Wort Gottes und die Theologie. VIII F 24 I.
Barth, Die Theologie und die Kirche. VIII F 25.
Baur, Giovanni Gentiles Philosophie und Pädagogik. II M 25, 1423.
Böhi, Die religiöse Grundlage der Aufklärung. VIII E 60.
Capelle, Die Vorsokratiker. VII 1812 w.
Eckstein, Ueber die Form einer deutschen Metaphysik. II M 25, 1421.
Endres, Von den Grenzen unserer Erkenntnis. VIII E 59.
Fleck, Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. VIII D 43.
Gehlen, Der Staat und die Philosophie. II G 887.
Helldunkel, Das. Von den Herren an Bord der Jacht «Rembrandt» gepflogene, dem Andenken Spinozas gewidmete Unterhaltungen. VIII E 61.
Huber, Weisheit des Kreuzes. VIII F 28.
Marti, Propheten von Samuel bis Jeremia; 24 Bilder. VIII F 26.
Muschg, Die Mystik in der Schweiz, 1200—1500. VIII F 27.
Vering, Platons Dialoge in freier Darstellung. 3 Bde. VIII E 34 I—III.
Vering, Platons Gesetze. Die Erziehung zum Staate. VIII E 33.
Vering, Platons Staat. Der Staat der königlichen Weisen. VIII E 32.

Sprache und Literatur.

Basler, Der Grosse Duden; Rechtschreibung. 11. *A. L Z 107 l.
Basler, Der Grosse Duden; Stilwörterbuch. L Z 108.
Bührer, Das Volk der Hirten. VIII A 123.
Cornioley, Die sprachliche Entwicklung eines Kindes, von ihren Anfängen bis zum 3. Lebensjahr. II C 268.
Dichter helfen; Novellen. VIII A 129.
Ernst, Kleinjogg, der Musterbauer, in Bildern seiner Zeit. VIII A 133.
Fries, Der arme Mann; eine Bildfolge. VIII A 146.
Geissler, Erziehung zur Hochsprache. 2 Bde. VIII B 19 I/II.
Gerhard, Der deutsche Entwicklungsroman bis zu Goethes «Wilhelm Meister». VIII B 18.
Giono, Das Lied der Welt; Roman. VIII A 121.
Heise, Briefe an Rainer Maria Rilke. VIII A 134.
Jahrbücher, Appenzellische. 1935. Z S 95.
Jahrbuch der Schweizerfrauen. 1936. Z S 227.
Knittel, Der Commandant; Roman. VIII A 139.
Koelsch, Geliebtes Leben; Roman. VIII A 140.
Lang, Waldmann vor Murten; ein einaktiges Festspiel. II L 751.
Meyer, Im Läbe-n inn; Gedichte in Baselbieter Mundart. VIII A 142.
Mühlestein, Aurora, das Antlitz der kommenden Dinge; Roman aus dem Westen. VIII A 126.
Muschler, Nofretete; Novelle. VIII A 137.
Oettli, Deutschschweizerische Geschlechtsnamen. II V 305, XIV.
Rachmanowa, Die Fabrik des neuen Menschen; Roman. VIII A 138.
Reinhart, Mutterli; ein Lebensbild. VIII A 125.
Rivera, Der Strudel; das Buch vom Kautschuksammler. VIII A 124.
Rolland, Die Verkünderin; Roman. VIII A 104 IV.
Schmid, Marmontel, seine «moralischen Erzählungen» und die deutsche Literatur. P VII 197.
Schmid, Schillers Gestaltungsweise. Diss. Ds 1159.
Siegel, «Das grosse stille Leuchten»; Betrachtungen über Conrad Ferdinand Meyer und sein Lebenswerk. VIII A 130.
Spitteler, Conrad der Leutnant; eine Darstellung. VII 2016 a.
Wassermann, Tagebuch aus dem Winkel; Erzählungen und Aufsätze aus dem Nachlass. VIII A 131.
Züricher Kalender, David Bürklis, auf das Jahr 1936. Z S 365.

Biographien und Würdigungen.

Barbusse, Zola; der Roman seines Lebens. VIII A 132.
Belke, Ignaz Paul Vital Troxler; sein Leben und sein Denken. VIII E 62.
Förster-Nietzsche, Friedrich Nietzsche und die Frauen seiner Zeit. VIII A 147.
Hatzfeld, Felix Timmermans; Dichter und Zeichner seines Volkes. VIII A 122.
Heiden, Adolf Hitler, das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit; eine Biographie. VIII A 135.
Herz, Johann Sebastian Bach im Zeitalter des Rationalismus und der Frühromantik. Diss. Ds 1155.
Hesselbacher, Der fünfte Evangelist; das Leben von Johann Seb. Bach dem Volk erzählt. VIII A 143.
Ludwig, Gespräche mit Masaryk, Denker und Staatsmann. VIII A 136.
Mann, Die Jugend des Königs Henri Quatre; Roman. VIII A 127.
Oehler, Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft. VIII E 35.
Schneider, Dante; eine Einführung in sein Leben und sein Werk. VIII A 128.
Zweig, Baumeister der Welt; Balzac, Dickens, Dostojewski, Hölderlin, Kleist, Nietzsche, Casanova, Stendhal, Tolstoi. VIII A 141.

Kunst und Musik.

Hoffmann, Kommt ihr Gespielen! 30 Liedtänze für Blockflöten in dreistimmigem Satz. M B 22 I—III.
Was die Mutter an der Wiege singt. M L 231.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Albert, Auslanddeutschtum. VIII J 36.
Albrand, Westward-ho! Die Zeit der grossen Segelschiffe. VIII A 145.
Birt, Zur Kulturgeschichte Roms; gesammelte Skizzen. 5. *A. v. Walter Görlitz. VII 393, 53 e.
Bourgeois, Die Burgen und Schlösser des Kantons Waadt vom 11. bis 16. Jahrhundert. I. VII 6193 XI, 1.
Büttner, Die Briefmarke als Weltspiegel. VIII G 55.
Feldmann, Däniker und *Schafroth.* Hundert Jahre Schweizer Wehrmacht. VIII G 52.
Grupe, Naturkundliches Wanderbuch. 6. A. VIII N 9.
Herrmann, Die Mitternächtigen Länder; Fahrten durch die nordische Welt. VIII J 35.
Herrmann, Abessinien; Raum als Schicksal. II H 1275.
Hettner, Vergleichende Länderkunde. 4 Bde. VIII J 39 I—IV.
Hiltbrunner, Liebe zu Frankreich; landschaftliche Erlebnisse zwischen Auvergne und Mittelmeer. II H 1274.
Isler, Der Verfall des Feudalismus im Gebiet der Ostschweiz im XIV. und XV. Jahrhundert. Diss. Ds 1160.
Leege, Werdendes Land in der Nordsee. VII 2347 a II.
Leuenberger, Riviera und Korsika. (Reiseführer in Bildern.) VIII J 38.
Lion, Geschichte biologisch gesehen; Essais. VIII G 56.
Mayer, 6000 Jahre Entdeckungsfahrten, mit Abb. VIII G 53.
Meyer, Die Sorge für den Landfrieden im Gebiet der werdenden Eidgenossenschaft, 1250—1350. Diss. Ds 1157.
Schwarz, Ritt nach Rom. VIII J 37.
Schwyzer, Wanderungen im Zürichgau; Plaudereien. II. II S 2138 II.
Seignobos, Geschichte der französischen Nation. VIII G 54.
Springenschmid, Der Donauraum. Oesterreich im Kraftfeld der Grossmächte; geopolitische Bildreihe. II S 2190.
Springenschmid, Deutschland und seine Nachbarn; geopolitische Bildreihe. II S 2189.
Taschenbuch, Zürcher, auf das Jahr 1936. P V 1220.
Walburg, Geschichtsunterricht im neuen Geiste. III. u. IV. Bd. VII 3766 III e u. IV d.
Wander-Atlas der «Zürcher Illustrierten».
Nr. 1 A: Zürich Süd-West. L Z 106, 1A.
Nr. 2 A: St. Gallen Nord. L Z 106, 2A.
Nr. 3 A: Luzern Ost. L Z 106, 3A.
Nr. 4 A: Basel Süd-West. L Z 106, 4A.
Nr. 5 A: Bern Ost. L Z 106, 5A.
Nr. 6 A: Olten. L Z 106, 6A.
Nr. 7 A: Winterthur Süd. L Z 106, 7A.

Naturwissenschaft, Mathematik und Physik.

Bielfeld, Erdöl; das «Flüssige Gold». VII 7641 I, 2.
Colerus, Vom Punkt zur vierten Dimension; Geometrie für jedermann. VIII K 3.
Schmitt, Die alte Mauer. II S 2188.
Steinmann, Tiere, die mit uns leben. VIII P 16.

Anthropologie, Hygiene und Sport.

Gruneberg-Grosskopff, Kinder spielen Gymnastik. L T 795.
Van de Velde, Die vollkommene Ehe; eine Studie über ihre Psychologie und Technik. 45. A. VIII M 8.

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft. Fürsorge.

Adler, Wegweiser; Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus. 5. *A. G V 291 e.
Bang, Grundursachen der Wirtschaftsnöte. II M 25, 1424.
Bernoulli, Im Irrgarten des Geldes. VIII V 33.
Bovet, Eine schwere Stunde des Völkerbundes. (Abessinien-Italien-Völkerbund.) II B 1530.
Duttweiler, Der Hotel-Plan. II D 428.
Furrer, Die Zahlpost der Eidg. Postverwaltung. II F 815.
Hochschulstatistik, Schweizerische, 1890—1935. II H 1273.
Jahrbuch, Statistisches, der Schweiz. 1934. G V 492.
Jasper, Not und Hilfe im Leben der Fallsüchtigen in Bethel. II J 384.
Lampert, Wie gründet und leitet man Vereine? G V 505.
Schindler, Verfassungsrecht und soziale Struktur. G V 508.
Staat und Parteien. Liberalismus, Erneuerung, Demokratie in der schweizerischen Politik der Gegenwart. VIII V 32.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Europa; geographische Bilder, hg. v. d. Sek.-Lehrerkonferenz. L G 987.
Gürtler, Kindertüml. Faustskizzen ... I.: Tierwelt. NN 688 I f/g.
Gürtler, Kindertümliche Faustskizzen ... II.: Pflanzenwelt. NN 688 II f/g.
Hoesli, Eléments de langue française. 7. *A. L F 1789 g.
Hunziker u. *Schwengeler*, Rechenbuch für die Bezirksschulen des Kantons Aargau. I. L R 1496 I.
Meier, Mein Rechenbüchlein. 4. u. 5. Heft, hg. f. Hilfsschulen und Anstalten. L R 1582 IV u. V.
Suter, Mein Rechenbüchlein. 2. A. v. L. Meier. Heft 1—3, hg. f. Hilfsschulen und Anstalten. L R 1798 I—III b.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher f. gewerbl. u. hauswirtschaftl. Schulen.

Barben-Durand, Familie und Staat. G V 507.
Blume, Fachkunde für Werkzeugmacher. G G 853.
Bonnemann, Fachkunde für Bauschlosser. 2. *A. G G 851 b.
Carrard u. *Ackermann*, Die Erziehung zum Führer; Eignung, Ausbildung, Selbstertüchtigung. G O 278.
Datsch, Grundlagen der Funktechnik. G G 651, 29 a, b.
Döhl, Fachkunde für Autoschlosser. G G 854.
Eisenbrandt u. *Fischer*, Fachkunde für Gas- und Wasserinstallateure: Werkstoff- und Arbeitskunde. G G 852.
Ernst, Bäckerrechenbuch. G R 240.
Frommer, Hausinstallation. G G 848.
Ginsberg, Die Heizungsmontage; ein Handbuch für die Praxis. 3 Bde. 2. A. G G 850 I—III b.
Heepke, Warmwasser-Erzeugung und Verteilung. 3. *A. G G 847 c.
Kircher, Einschäftige Leinenbindungen. Ha I 120.
Kircher, Vom Handweben auf einfachen Apparaten. 4. A. Ha I 99 d.
Knospe, Richtiges Deutsch! 3 Hefte. G D 199 I—III b.
Kress, Der Zimmerpolier; ein Lehr- und Konstruktionsbuch. 5. *A. G G 845 e.
Leber, Apprenons le français! 2e année. G F 106 II.
Leitsätze für die Erstellung von Wasser-Installationen. G G 855.
Leitsätze für Gasinstallationen und die Aufstellung von Gasverbrauchsapparaten. G G 856.
Levering, Porzellanmalerei; Geschichte und Technik. Anleitung für Anfänger. G G 859.
Mengeringhausen u. *Ehlers*, Richtig installieren! Einordnung der Installation in den Bau. G G 849.
Page, Nouveau guide de la correspondance commerciale. G F 110.
Rasche, 1000 Fragen an den Gasinstallationsfachmann. G G 858.
Rasche, Lehrbuch für Installateure und Techniker des Gasfaches. 4 Bde. G G 857 I c—IV.
Rath, Wegweiser für Mütterabende. 2 Heftchen. Hk 296 I/II.
Rochat, Arithmétique financière. G R 239.
Spränger, Färbbuch; Grundlagen der Pflanzenfärberei auf Wolle. G G 846.
Spreng, Psychotechnik; angewandte Psychologie. G O 280.

Jugendschriften.

Brethfeld, Sechs volkstümliche Weihnachtsspiele. 2. A. J B III 88 g, 242 b.
Auroy, Ainsi font les marionnettes! J B III 88 l, 29.
Brunner, Wie die Furrerbuben zu einem Freund kamen. J B I 2301.
Crozière, Le vrai théâtre des enfants. J B III 88 l, 28.
Egg, Zoo hell! Die Geschichte eines Zoodirektors und seiner jungen Helferin. J B I 2305.
Epprecht, Drei Weihnachtsspiele. J B III 88 g, 241.
Gombrich, Weltgeschichte von der Urzeit bis zur Gegenwart. J B I 2300.
Hager-Weber, Kunterbunt; Versli für Chind und vo Chind. J B I 2308.
Hahn, Die Gartenfibel für Kinder und Mütter. J B I 2298.
Hammer, Pepino; eine Erzählung für die Jugend. J B I 2295.
Hartl, Wie ... wann ... wo; Geschichte der kleinen und grossen Dinge. J B I 2299.
Jens, Mirasol; ein Junge erlebt Chile. J B I 2296.
Kearton, Das Tier im Feuerberg; Schicksal eines Negerdorfs J B I 2304.
Keller-Tarnuzzer, Die Inselleute vom Bodensee; eine Erzählung aus der späten Bronzezeit. J B I 2294.
Kuoni, Dramatische Kleinigkeiten für Schule und Haus. 2 Bändchen. J B III 88 g, 240 I/II.
Reinhart, Der Birnbaum. Die Heimkehr; zwei Erzählungen. J B III 83 A, 134.
Twain, Die Abenteuer des Tom Sawyer und Huckleberry Finn. J B I 2302.
Wagenführ, Kabelian und Kantterkerl; seltsame Geschichten um Antenne und Mikrofon. J B I 2285.
Witzig, Tabis Nuckerli reisst aus. J B I 2303.

II. Serie.

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Blum, Arbeiterbildung als existenzielle Bildung. VIII V 38.
Freudenberg, Erziehungs- und heilpädagogische Beratungsstellen. VIII C 52.
Lucka, Die Verwandlung des Menschen. VIII D 44.
Pestalozzi, Die Abendstunde eines Einsiedlers, bearb. d. Hch. Rupprecht. P II 529 a.
Popovitsch, Die Grundlagen der Sowjetpädagogik. VIII C 51.
Rau, Untersuchungen zur Rassenpsychologie nach typologischer Methode. VII 2414, 71.
Rousseau, Annales de la société J. J. Rousseau. Tome 23. P III 101, 23.
Schmedding, Wie erziehe ich mein Kind? II S 2194.
Szalai, Philosophische Grundprobleme der psychoanalytischen Psychologie. Ds 1166.
Wyss, Die Sprache der Gefühle. II W 904.

Schule und Unterricht, Lehrer.

Albert, Volkhafter Unterricht. 2 Bde. VIII S 38 I/II.
Augenreich, Neue Oberstufenarbeit. Bd. III. VIII S 39, III.
Berger, Didactique du dessin. VIII S 37.
Beyer, Der erste Leseunterricht nach phonetisch-grammatischen Grundsätzen. II B 1533 b.
Bürki, Unsere Landschule. Volksschule und Fortbildungsschule. II B 1534.
Festschrift. 100 Jahre Sek.-Schule Thalwil. 1835—1935. VIII T 6.
Hafter, Wirklichkeiten in der Schulführung. II H 1276.
Prihoda, Rationalisierung des Schulwesens. VIII S 36.
Schulhaus Schmerikon; Festschrift zur Einweihung. II S 2195.

Philosophie und Religion.

Ferger, Magie und Mystik; Gegensatz und Zusammenhang. VIII F 29.
Guggisberg, Germanisches Christentum im Frühmittelalter. II G 888.
Häussler, Einführung in die Logik und in die Grundfragen der Philosophie. VIII E 68.
Mathys, Religiöse Führung; ein nationales Problem. II M 1064.
Störring, Die moderne ethische Wertphilosophie. VIII E 67.
Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. VII 392 a.

Sprache und Literatur.

Baum, Das grosse Einmaleins; Roman. VIII A 159.
Boehn, Puppen und Puppenspiele. 2 Bde. VII 7043 I/II.
Bosshart, Die Entscheidung und andere nachgelassene Erzählungen. VIII A 164.

Brand, Gedichte. VIII A 168.
Busoni, Briefe an seine Frau. VIII A 151.
Colonna, Ausgewählte Sonette. VIII A 169 b.
Cornioley, Bibliographie zur deutschen Rechtschreibreform. II C 269.
Erasmus v. Rotterdam, Klage des Friedens. II E 432.
Fröbel, Brief an die Frauen in Keilhau. VIII C 53.
Gerber, Am Tor der Welt; Gedichte. VIII A 167.
Gervais, Ein Arzt erlebt China. VIII A 144.
Glaeser, Der letzte Zivilist; Roman. VIII A 152.
Grenzdienst, der, der Schweizerin, 1914—1918. VIII A 149.
Hess u. Töpffer, Schweizer Biedermeier; ausgew. Geschichten. VIII A 153.
Hitler, Mein Kampf. VIII V 42.
Hohnerlein, Deutscher Sprachschatz. L Z 109.
Keller, Ein Fahrenhöft; die Geschichte eines Lebens. VIII A 150 f.
Klatt, Jupp und Peter können zaubern. VIII A 162.
Lettenmair, Rot-Weiss-Rot zur See; mit U 29 im Adriakrieg. VIII A 166.
Leuthold, Der schwermütige Musikant. VIII A 170.
Loewy, Blinde grosse Männer. II L 752.
Loosli, Weisheit in Zweizeilern. II L 753.
Neumann, Struensee, Doktor, Diktator, Favorit und armer Sünder; Roman. VIII A 148.
Schaffen, frohes. Das Buch für jung und alt. 12. Jahr. VII 4573, 12.
Schaffner, Larissa; Roman. VIII A 154.
Seidel, Das Wunschkind; Roman. VIII A 163.
Staehelin, Frau Wilbrandis. II S 2196.
Undset, Der brennende Busch; Roman. VIII A 161.
Undset, Gymnadenia; Roman. VIII A 160.
Zbinden, Der Kampf um den Frieden. II Z 311.
Zinniker, Der Vater; Roman. VIII A 158.

Biographien und Würdigungen.

Collong, Pestalozzi als Nationalerzieher. Ds 1162.
Fülöp-Miller, Leo XIII. und unsere Zeit. VIII A 157.
Haas, Anton Bruckner. (Die grossen Meister der Musik.) VII 6740, 4.
Hüppy, Mark Twain und die Schweiz. VIII A 165.
Marti, Rudolf v. Tavel; Leben und Werk. VIII A 156.
Plutarch, Grosse Griechen und Römer. VIII G 57.
Reinke, Duttweiler objektiv betrachtet. II R 771.
Rilke, Stimmen der Freunde; ein Gedächtnisbuch. VIII A 155.

Kunst und Musik.

Blossfeldt, Urformen der Kunst; photogr. Pflanzenbilder. VIII H 15.
Buchser, 29 Holzschnitte. G C III 94.
Dürer, Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Handzeichn. VIII H 16.
Isler, Das zürch. Konzertleben seit Eröffnung der neuen Tonhalle. II J 386.
Leuthold, Das Schlagzeug und seine Verwendung in Schule und Singkreis. II L 754.
Schlemmer, Otto Meyer, Amden. Aus Leben, Werk u. Briefen. G C III, 95.
Segantini, Sechs farbige Wiedergaben seiner Werke. G C III, 96 I/II.
Timmermans, Heilige Nacht; Darstellungen berühmter Meister. VIII H 14.
Tonkünstlerverein. Aufklärungsschrift des Schweiz. T.: Der Schweizer Solist im heutigen Konzertleben. II T 387.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Abegg, Die Indiensammlung der Universität Zürich. VIII V 37.
Astrow, Kultur als religiöse Forderung. II A 431.
Barckhausen, Das gelbe Weltreich. VIII G 58.
Diem, Das Bild Deutschlands in Chateaubriands Werk. Ds 1164.
Eschmann, Der schöne Kanton Zürich. VIII J 43.
Gotthard Strasse, Saumweg und Bahn. VIII J 42.
Helferitz, Geheimnis um Schobua. VIII J 41.
Hürlimann, Der Erdkreis; ein Orbis Terrarum in einem Band. G C III 71, 25.
Keller, Japan; Studienreise eines Schweizers. VIII G 59.
Klenk, Kind, Gelände und Karte. II K 1037.
Ludwig, Der Nil; Lebenslauf eines Stromes. VIII J 40.
Meier, Der Vertrag von Versailles; in Bild und Wort. II M 1062.
Meier, Vom ersten zum dritten Reich; in Bild und Wort. II M 1063.
Olay, Les frontières de la Hongrie du Trianon. II O 208.
Olay, Un nationalisme exaspéré dans le Sud-Est européen. II O 207.
Oschwald, Entwicklung des künstl. Lichtes. VIII G 60.
Scheuermeier, Wasser- und Weingefässe im heutigen Italien. II. S 2198.
Schmid, Der Jungschweizersoldat von 1914. II S 2199.
Sigrist, Unter Zar und Sowjet, 1902/1918. II S 2192.
Wartburg, Italienische Kulturberichte. VIII G 21.
Wolgensingen, Theseus. Ds. 1163.
Zürich, Z. Stadt und Land. II Z 312.

Naturwissenschaft, Mathematik und Physik.

Berg, Das Leben im Stoffhaushalt der Erde. II B 1532.
Colerus, Vom Einmaleins zum Integral. VIII K 4.
Feuerstein, Wo der Aar noch kreist. VIII P 17.
Portmann, Falterschönheit. VIII P 20.
Schmid, Gesellschaft und Staat unter Tieren. VII 6, 146.

Hygiene und Sport. Medizin.

Voegeli. Unsere Zähne in Gefahr. II V 365.

Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Fürsorge.

Ernst, Hug, Haas. Neuordnung der Wirtschaft. II E 431.
Flaad, England und die Schweiz 1848—1852. Ds 1161.
Fleiner, Ziel und Wege einer eidgen. Verfassungsrevision. II F 816.
Jost, Lebensversicherung; 4 Radiovorträge. II J 385.
Kern, Wie wird regiert? Polit. Lexikon aller Länder. L Z 110.
Schleicher, Die englische Jugendbewegung. II S 2193.
Schweiz. Bundesbahnen. Beitrag zur Beurteilung der Finanzlage. II S 2191.
Wartenweiler, Volksbildungsheime, wozu? VIII V 36.
Weiss, Individuum und Gemeinschaft. Ds1165.
Weisz, Die zürcherische Exportindustrie. VIII V 41.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Westermanns erdkundl. Unterrichtswerk. Lehr- und Arbeitsbuch. Oberstufe. L G 1616.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher.

Breuhaus, Bauten und Räume. G G 863.
Brunner, Les chemins de fer aux prises avec la nature alpestre. VIII V 39.
Grütter, Elektrizität und Bauen. G G 860.
Hennigsen, Vorlagen für Buchbinder. G B II 221.
Jess, Schaltungsaufgaben und Ergänzungszeichnen. G B III 145.
Isler Dollfus, Der dritte Weg. Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Zivilluftfahrt. VIII V 40.
Tilgenkamp, Fliegen und was ich davon wissen sollte. II T 388.

Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

Bibl, Schüler-Segelflugmodell. G K I 62, 4.

Jugendschriften.

Balzli, Meine Buben; kleine Geschichten. J B I 2318.
Faber du Faur, Die Kinderarche. J B I 2317.
Hinzelmann, Zwei Mädchen stehen im Leben. J B I 2315.
Jegerlehner, Kampf um den Gletscherwald. J B I 2312.
Jugendbuch, Schweizer. 2. Bd. J B I 2274 II.
Kaenel, Fünfte Klasse b und zwei weitere Bubengeschichten. J B I 2316.
Kreidolf, Die Himmelswiese. J B. I 2313.
Marton, Dreihäuserkinder. J B I 2319.
Müller, Die beiden B. J B I 2309.
Steuben, Schneller Fuss und Pfeilmädchen. J B I 2311.
Tschiffeli, Zwei Pferde auf grosser Fahrt. J B I 2314.
Watzlik, Erdmut; eine wunderbare Kindheit. J B I 2310.
Wiss-Stäheli, Der gelbe Geier; eine fröhliche Bubengeschichte. J B I 2321.
Zerkaulen, Melodie des Blutes. J B I 2322.

Bitte, Unterschrift auf Bestellzettel!

Es kommt nicht selten vor, dass Bestellzettel *ohne Unterschrift* oder *ohne Ortsangabe* eingesandt werden. Selbstverständlich können wir solche Bestellungen nicht erledigen. Wir bitten, in diesen Fällen das Pestalozzianum nicht verantwortlich zu machen, wenn die Sendungen ausbleiben.

Bei Zahlungen auf unser Postscheckkonto bitten wir, eine Angabe darüber beizufügen, worauf sich die Zahlung beziehe.

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich